Samuel Furrer

Ein bedeutender Evangelist vom Toggenburg

1. Biographie – Sein Wirken und Werk

2. Seine Hauptgedanken und Lebensmotive

3. Auswirkungen und Würdigung

Kirchengeschichtsarbeit
Emanuel Steiner

im Wintersemester 1998

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung 3

1. Biographie – sein Wirken und Werk 4

1.1. Grosseltern, Eltern und Kindheit 4

1.2. Berufung und Beruf: die Weichen werden gestellt 5

1.3. Ein junger Pionier im Toggenburg 8

1.4. Gründung des Arche-Verlages: der Herr stellt die Füsse auf weiten Raum 12

1.5. Auf- und Ausbau des Werkes 15

1.6. Gründung des Vereins Missionsheim Arche 18

1.7. Ein neuer Aufbruch - die Zeltmission 19

1.8. Ungeahnte Dimensionen - die Radiomission 20

1.9. Das Evangelium allem Volk - die Volksmission 21

1.10. Der Dienstweg des Volksmissionars in der Schweiz 22

1.11. Auf der Höhe seines Lebens 23

1.12. Vollendungsgedanken Gottes 23

1.13. Eine tröstliche Zusage in tiefster Leidensnacht 25

1.14. Geschichtliche Zeittafel 25

2. Seine Hauptgedanken und Lebensmotive 26

2.1. Was war die treibende Kraft, die hinter Samuel Furrer stand? 26

Vor seiner Bekehrung 26

Nach seiner Bekehrung 26

2.2. Entscheidende Wesensmerkmale von Samuel Furrer 27

2.3. Seine Sprache 29

2.4. Die lockere Seite von Samuel Furrer 30

2.5. Samuel Furrers theologisch - biblische Überlegungen 30

2.5.1. Woher kommt seine Prägung 31

2.5.2. Seine Gedanken zu einzelnen Themen 31

2.5.2.1. Bekehrung und Wiedergeburt 31

2.5.2.2. Stellung des Gläubigen zu Gott und seinem Wort 32

2.5.2.3. Gebet, Glaubenskampf und Glaubensstand des Wiedergeborenen 32

2.5.2.4. Krankenheilung und Gebetserhörung 33

2.5.2.5. Taufe und Abendmahl 35

2.5.2.6. Gedanken über die Ewigkeit 35

2.5.2.7. Gemeinschaft mit anderen Gläubigen 35

2.5.2.8. Sein christozentrischer Ansatz anhand eines Zeitungsartikels der Evangelisation in Plettenberg 36

2.5.2.9. Seine Gedanken über Spiritismus 36

3. Auswirkungen und Würdigung 38

3.1. Auswirkungen seiner Arbeit 38

3.2. Abschliessende Würdigung 39

4. Literaturverzeichnis 39

0. Einleitung

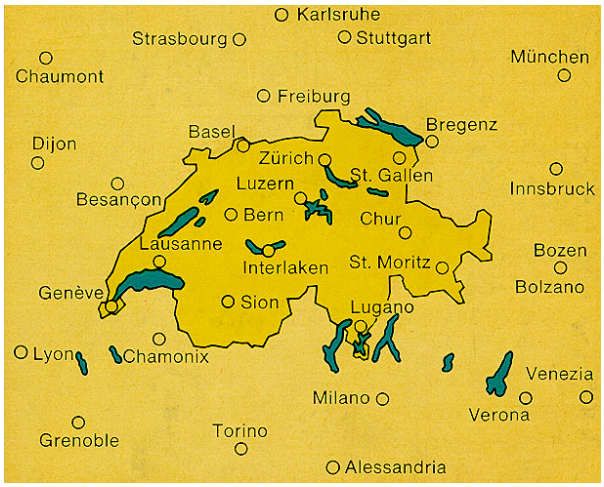
Es freut mich sehr, über meinen Grossvater eine Arbeit in der Kirchengeschichte schreiben zu dürfen. Sein Leben und sein Werk, die beide unzertrennlich zusammengehören, sind mitentscheidend für die Kirchengeschichte der Deutschen Schweiz in der ersten Hälfte des nun bald zu Ende gehenden 20. Jahrhunderts. Samuel Furrer war zwischen 1928 und 1966 einer der bekanntesten Evangelisten der Deutschen Schweiz. Sein fester Wohnort war im Toggenburg, im Kanton St. Gallen. Hier gründete er das Missions- und Erholungsheim „Arche“ in Ebnat-Kappel. Durch seine unermüdliche Tätigkeit beeinflusste er auch nach seinem Tod die evangelischen Gemeinden nachhaltig. Weil er aber keine Bücher geschrieben hatte, wurden seine Gedanken der jüngeren Generation, die ihn nicht mehr erlebte, leider nicht zugänglich gemacht.

Als Enkelsohn habe ich meinen Grossvater persönlich nicht mehr gekannt. Und doch ist mir der Name Samuel Furrer sehr vertraut und sogar lieb geworden. Es wurde und wird heute noch viel von ihm geredet. Schon als Kind habe ich viele oder besser gesagt unzählige Kassetten mit Radiobotschaften und den verschiedensten Vorträgen von ihm gehört, was mein geistliches Leben enorm beeinflusste. Wie anspornend und mitreissend seine Botschaften und sein eigenes Leben für die geistliche Ausrichtung seiner Zuhörer waren, werde ich auf den folgenden Seiten aufzuzeigen versuchen.

Diese Arbeit soll in drei Teile gegliedert sein. Zuerst werde ich die Biographie von Samuel Furrer darstellen. Sie ist geprägt von seinem Lebenswerk und unaufhörlichem Wirken. In einem zweiten Schritt werde ich versuchen, seine Hauptgedanken und Lebensmotive genauer zu betrachten. Hier möchte ich auch seine theologischen Überlegungen und sein biblisches Verständnis erwähnen. In einem dritten Schritt werde ich untersuchen, welche nachhaltigen Auswirkungen mein Grossvater auf seine Nachwelt hinterliess, um dann mit einer Würdigung abzuschliessen, die uns zeigen soll, was wir aus dem Leben von Samuel Furrer lernen können, aber auch wo gewisse Schwachstellen sind. Im Verlauf dieser Arbeit gilt es auch noch zu klären, inwieweit mein Grossvater durch sein Leben ein kleines Stück Kirchengeschichte mitgeschrieben hat.

Nun hoffe ich, dass der Leser interessiert ist, was auf den folgenden Seiten zu entdecken ist. Kommen Sie mit und lernen Sie ein Leben kennen, das in der Schweizer Kirchengeschichte zu seiner Zeit eine grosse Rolle spielte, aber vielen heute unbekannt ist.

Diese Karten sollen dem Leser helfen, die verschiedenen Orte, die in dieser Arbeit erwähnt werden, grossräumig besser einordnen zu können.



1

Für Details empfiehlt sich eine genauere Karte bereit zu halten und die erwähnten Orte darauf zu suchen.

2

1. Biographie – sein Wirken und Werk

Nachfolgend lasse ich die Biographie Samuel Furrers folgen: [1]

1.1. *Grosseltern, Eltern und Kindheit*

Wir werden von Gott geführt, auch dann, wenn wir nichts merken. *Er führet mich auf rechter Strasse um seines Namens willen* (Psalm 23,3). Es ist gut, wenn wir uns an Gottes Führung genügen lassen. Die Heilsgedanken und Heilswege Gottes mit den Menschen bleiben für unseren Verstand oft unverständliche und unbegreifliche Wege. *Denn der Mensch sieht was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz an* (1. Sam 16,7). Und ER sieht noch viel weiter, er kennt auch unseren Weg. Gott braucht nicht unbedingt Doktoren und sehr gescheite Leute, um sie in seinen Dienst zu stellen und mit ihnen Geschichte zu schreiben. Oft wählt er das, was nichts ist vor der Welt, damit er zuschanden mache, was etwas ist (1. Kor 1,28). Dem einen kann ein Leidensweg zum Leben werden, weil er sich darunter beugt, während den andern sein Leidensweg zur Rebellion gegen Gott und Menschen verbittert.

So zog auch für viele nie begreifbar jähes Leid in der fleissigen und geschickten Handwerksfamilie Furrer im Tösstal ein, als der Kupferschmied Furrer, der Grossvater des Evangelisten Samuel Furrer, durch den Tod der Familie genommen wurde. Weil die Mutter die Kinder nicht alleine ernähren konnte, wurde die Kinderschar auseinandergerissen. Zahllos waren die Tränen, masslos der Schmerz von Mutter und Kindern. Fragen stiegen auf, die damals niemand beantworten konnte: „Warum hat Gott das zugelassen? Wenn es einen Gott gäbe, könnte er doch nicht so hart sein.“ Das Akzeptieren ihres Zustandes ohne Vater war schwer für die Zurückgebliebenen, weil ihnen die persönliche Beziehung zu Gott fehlte. Aber Gott hatte seinen Plan und nichts und niemand konnte IHN aufhalten, diesen auch mit der Familie Furrer zu Ende zu bringen.

So kam Samuel Furrer, der Vater vom Begründer des Archewerkes, als Verdingbub in die Zürcher Oberländer Gemeinde Bäretswil auf einen Bauernhof. Er musste harte Arbeit leisten von morgens früh bis spät in die Nacht hinein. Beim Schulaustritt wünschte der Junge, das Handwerk des Schmiedes zu erlernen, was ihm ermöglicht wurde. Beim Abschied vom Hof in Bäretswil übergab ihm der Meister als Anerkennung für Fleiss und Arbeitstreue eine silberne Taschenuhr, über die er sich Zeit seines Lebens freute.

Dorfbrunnen in Haldenstein mit Furrers Wohnung im Hintergrund

Nach abgeschlossener Berufslehre kam der Schmied Furrer als Bundesbahnangestellter in die Werkstatt nach Chur. Auch da erwies er sich als qualifizierter und begehrter Arbeiter und wurde bald zum Meister befördert. In dieser Zeit schloss der wackere Handwerksmann den Bund der Ehe mit der hübschen Pauline Mullis von Walenstadt SG. Das Ehepaar Furrer bezog eine Wohnung in Haldenstein am Fusse des Calandas. Aus dieser Ehe wurden den Eltern fünf Kinder geschenkt: Paulina, Samuel, Josef,
Ernst und Olga. Die Mutter tat alles, um der munteren Kinderschar ein frohes, trautes Heim zu geben, und dem Vater nach getaner Arbeit einen Ort

[1] Wenn nicht anders vermerkt, entstammt der Text aus der Jubiläums-Chronik „50 Jahre Missionswerk Arche“. Die Bilder stammen aus unserem Archiv.

der Entspannung zu bieten. Doch dies Glück sollte leider nicht allzu lange währen. Nach der Geburt des letzten Kindes bekam die Mutter eine nasse Brustfellentzündung, die eine anschliessende TBC[2] zur Folge hatte. Die Mutter musste zur Kur ins Sanatorium nach Wald/ZH geschickt werden. So trat grosse Not und bitterer Schmerz der Trennung auch in dieses glückliche Familienleben ein. Die akute Krankheit zerrte vehement an den Kräften der besorgten Mutter und liessen sie schnell dahinwelken. Sie verstarb im Sanatorium in Wald und wurde in der Burgergemeinde der Familie Furrer in Fischenthal/ZH beigesetzt.

Ihre letzten Worte waren noch: «Schaut mir gut zu Olgeli.» Olgeli war die Jüngste der Familie. Diese Pflicht übernahm das älteste Kind Paulina in vorbildlicher Weise. Sie versah die Mutterpflichten. Die Not war gross. Das Leid und der Schmerz der Kinder um die fehlende Mutter reichte ins Grenzenlose. Diese verzweifelte Situation, die der Vater sah, zwang ihn, nach einer umsichtigen und lieben Fürsorgerin seiner Kinder zu suchen. In Klara Walder durfte Vater Furrer die richtige Hilfe, seine zweite Frau, finden. Aus dieser Verbindung folgten noch zwei Kinder. Es war keine leichte Aufgabe, welche die zweite Mutter antrat, denn die älteren Kinder waren durch die vorangegangenen Notjahre wie die Kletten zusammengewachsen. Eins half dem andern. In dieser Zeit mussten die älteren Kinder bereits lernen, fremdes Brot zu essen. Die älteren Burschen wurden den Sommer über bei Bauersfamilien oder als «Geissbuebe» (zum Ziegen hüten) entlehnt. Viel Schmerz und unzählige „Heimweh-Tränen“ flossen in dieser Zeit über die Wangen der Knaben. Die Felsen und die Steine hätten sich wohl eher erweichen mögen, denn das Weinen konnte man weithin hören. Doch Gottes Auge wachte darüber, ER sah die Tränen, sammelte sie in seinen Krug[3] und führte seinen Plan weiter. Während dieser Zeit kam der schmächtige 12-jährige Sami[4] auf einen Hof bei Kisslegg in Bayern/BRD, um die im Krieg eingezogenen Männer im Hof zu ersetzen. Überaus hart waren all diese Lebenserfahrungen. Doch sie mussten sein, um einen Menschen in der Schule Gottes reif zu machen für den Dienst, wozu der Herr ihn vor Grundlegung der Welt ausersehen hatte.

Dann folgten die Sommer, wo Samuel am Calanda als Geissbueb[5] bei trockenem Brot, Käsekrumen und ziegenwarmer „Geissmilch“ ab dem Euter sein Dasein fristete. So verbrachte der junge Samuel eine überaus harte, schwere, der Mutterliebe mangelnde Kinderzeit. Dem Göttlichen fern, seinem raschen Temperament und dem Rechtsempfinden in seiner Brust folgend, neigte er eher zu Zorn und Heftigkeit als zu Geduld und Freundlichkeit, wenn die Ziegen nicht gehorchten. So lebte er in der Bergeinsamkeit wochenlang auf dem Calanda.

1.2. Berufung und Beruf: die Weichen werden gestellt

Ziegenherde am Calanda

In dieser Zeit erlebte Samuel etwas Seltsames. Von der Härte des Lebens geprüft und vom Geiz der Menschen übervorteilt, an mangelnder Mutterliebe in seiner Seele leidend, hörte er eines Tages laut den Namen *„Samuel“* rufen. Auf seine Antwort blieb aber alles still in dieser einsamen Calanda-Bergwelt. Als dieselbe Stimme zum zweiten Mal den Namen *„Samuel“* rief, erregte er sich

[2] Tuberkulose

[3] vgl. Psalm 56,9

[4] Das ist nun Samuel Furrer, den Gott später zum Evangelisten berief.

[5] Der die Ziegen hütet.

unbändig und begann nach dem Verborgenen hinter Sträuchern, Tannen und Felsbrocken wie in den Mulden zu suchen, doch ohne Erfolg, dass er den Rufenden gefunden hätte. Als sich die Stimme zum dritten Mal an ihn wandte und *„Samuel“* rief, wollte er auf den Rufer zu schimpfen beginnen. Doch da packte ihn zum ersten Mal in seinem Leben eine unheimliche Furcht vor dem verborgenen Rufer, den er nicht fand und der ihn doch dreimal rief, ihm aber keine Antwort gab, so dass er sich unter einer Wettertanne verbarg. In seinem Innern bewegt, kehrte der Junge von den Höhen des Calandas barfuss mit seinen 360 Ziegen[6] ins Tal zurück.

Ruine Haldenstein

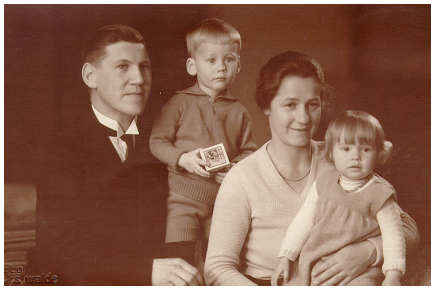
Er wollte das sonderbare Erlebnis vergessen, um nicht mehr daran erinnert zu werden. Sein Gewissen aber war der merkwürdige Mitwisser und erinnerte ihn immer wieder an die unbekannte Stimme des Rufers vom Calanda. Im Übrigen prägten ihn seine Kindererlebnisse - vom Tod seiner Mutter, auf dem Hof bei Kisslegg und am Calanda - schon früh, und machten ihn unter seinen Kameraden zum Führer, wenn es galt, die alte Ruine Haldenstein zu stürmen. Nach abgeschlossener Schule trat Samuel Furrer in der SBB-Werkstatt in Chur eine 4-jährige Mechanikerlehre an, die er mit «sehr gut» abschloss und dabei den 1. Preis gewann.

Gegen Ende seiner 4-jährigen Lehrzeit hatte sich seine um ein Jahr ältere Schwester Paulina, die sich wie eine Mutter der Geschwister angenommen hatte, in einer Evangelisation der Methodistenkirche in Chur bekehrt. Unter der geistesmächtigen Botschaft von Methodistenprediger Bangerter, Friedenskirche in Chur, hatte Paulina ihr Leben dem Herrn Jesus Christus übergeben. Jetzt liess sie ihrem Bruder Samuel keine Ruhe, bis auch er sich bewegen liess, einmal mitzukommen. Was aus diesem einmaligen Besuch der Evangelisation werden sollte, war nicht voraus zu sehen. Nun sollten dem jungen Mann Samuel durch die Güte Gottes die Augen geöffnet werden. Jetzt erkannte er plötzlich jenen unbekannten Rufer vom Calanda, der sich nach seiner Seele sehnte, seine Mängel ausfüllen, und Verbitterung und Sündenschuld wegnehmen wollte. Rückhaltlos warf er sich in die Arme des Heilands, Jesus Christus, der ihn suchte und liebte. Er liess sich von dem Sünderheiland heilen und durfte eine neue Kreatur werden. Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, <Ganz> Neues ist geworden.[7]

Methodistenkriche in Chur

Doch dieser gründliche Schritt, den Samuel Furrer tat, konnte nicht unangefochten bleiben. Lassen wir ihn darüber selbst zu Worte kommen:

> „An Gott und Jesus glauben konnte ich erst, als ich wiedergeboren war. Da ist mir auch das Wort Gottes verständlich geworden. Oh, wie las ich eifrig in der Bibel und lese heute noch darin! Mein Vater hat sich damals grenzenlos an mir geärgert. ‚Der Samuel liest immer in der Bibel‘, so sagte er. ‚Der ist ein kurioser, absonderlicher Mensch geworden.‘ Mein eigener, über alles geliebter und wert geachteter Vater konnte mich nicht mehr verstehen. Er war Sozialdemokrat (geprägt durch sein Leben) und hätte es lieber gesehen, wenn ich in der sozialdemokratischen Partei mich eingesetzt und ein rechter


Paulina Grest und ihre Familie, die Schwester von Samuel Furrer

[6] manchmal waren es auch mehr Ziegen

[7] 2. Korinther 5,17

Kämpfer geworden wäre. Aber später hat auch mein Vater erkennen dürfen, dass die Sache echt war und hat sich auch noch bekehren können.
So führte der Herr mich in jenen Anfängen durch die hohe Schule des Leidens und der Anfechtungen in meiner Seele, die mich bis an den Rand der Verzweiflung führten. Aber ich bin dankbar für jene Beschwernisse und Leidenszeit, die ich durchzukosten hatte. Schon als Knabe machte ich schwere Stunden durch, als meine Mutter starb. Ich weinte viel. Als ich aber gläubig wurde, begann ein grauenhafter Machtkampf zweier Welten um mich zu ringen. Die Macht der Finsternis wollte mich umbringen. Ich musste jeden Gedanken, der mich beschweren, deprimieren und belästigen wollte, mit königlichem Mut im Namen Jesus Christus von mir weisen."

Samuel Furrer als junger Heilsarmee-Soldat

Nach seiner Bekehrung war Samuel Furrer zweimal am Rande einer tiefen Schwermut. Aber der Herr hat ihm jedesmal durch einen Mitbruder geholfen, der im Glauben mit ihm betete. Gerettet sein gibt Rettersinn. Der junge Mann konnte das gewonnene Glück nicht in sich selber behalten. Das neue Leben in ihm konnte nicht verborgen bleiben. Deshalb fühlte er sich von jenem ungewöhnlichen Grüppchen von Menschen angezogen, die es wagten, auf öffentlichen Plätzen von Jesus zu singen und zu zeugen und auf der Strasse im Gebet niederzuknien - es war die Heilsarmee von Chur. Fleissig lernte der junge Mann das Gitarrenspiel, blies Posaune, spielte die Zither und legte vor allem mit Freuden Zeugnis von seiner Errettung ab. Bald war zu erkennen, dass Gott im Begriff war, in diesem jungen Mann sich ein brauchbares Werkzeug heranzubilden. Es überraschte nicht, dass der aktive Mann mit seinen ihm von Gott gegebenen Gaben durch das Wort Gottes und das Drängen und Wirken des Heiligen Geistes einen klaren Ruf empfing, in den vollzeitlichen Dienst des Herrn zu gehen.

Posaunenchor der Heilsarmee in Chur

Mit 22 Jahren besprach er sich mit seinem Vater, den er über alles wertschätzte. Er teilte ihm mit, dass der Herr ihn in Seine Nachfolge gerufen hätte. Dagegen hatte der Vater nichts einzuwenden. Aber als er ihm sagte, dass er den Entschluss gefasst hätte, die Kadettenschule der Heilsarmee in Bern zu besuchen, da war's dem Vater doch zuviel, dass sein Ältester Mitglied dieser verachteten Organisation werden sollte und er den schönen, fähigen und edlen Sohn verlieren musste. Doch der Sohn blieb fest. Das Ja hatte er seinem Gott gegeben auch für den untersten und verkanntesten Weg. Sein Herz war voller Jubel, während das Herz des Vaters voller Schmerz und Trauer war wie beim verlorenen Sohn. Aber der verlorene Sohn ging in eigener Kraft - Samuel Furrer aber, weil er sich von Gott berufen wusste.

Bahnhof in Chur

Als die denkwürdige Abschiedsstunde kam, wo der hoffnungsvolle älteste Sohn vom Vater zur Bahn geleitet wurde, sprach keiner viel. Die wenigen Effekten hatten an einem kleinen Ort Platz. Der Vater weinte bitterlich. Er konnte es fast nicht verschmerzen, seinen hoffnungsvollen Sohn Sami auf diese Weise zu verlieren.
Auf dem Perron des Bahnhofes Chur fasste der tapfere Samuel seines Vaters Hand und sagte: „Vater, ich weiss, dass eine ganze Welt von Hoffnung hier in diesem Augenblick zusammenbricht und dein Schmerz unermesslich ist. Lieber Vater, ich habe dir hier mein Letztes, das ich zusammengespart habe", und er übergab dem Vater das Sparbüchlein mit dem abgehobenen Geld darin, damit es dem Vater da oder dort noch etwas Entlastung verschaffte. Der Vater hatte nämlich an der Fortunastrasse in Chur neu gebaut. Dankend nahm dieser entgegen, was der Älteste

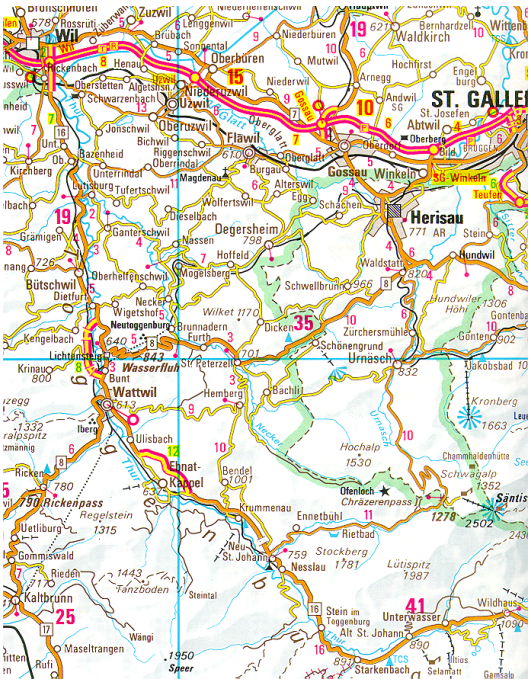
zurückliess. Der Sohn aber übergab sich mit seinen letzten Franken in der Tasche in die Hand des himmlischen Vaters, der fortan die ganze Verantwortung und Versorgung für ihn übernahm und reiste nach Bern, um sich das nötige Rüstzeug für den späteren Dienst am Evangelium anzueignen.

Damit waren die Weichen für das zukünftige Leben gestellt:
Ganz für Jesus, ganz für Jesus,
Jede Stunde, Tag und Nacht.
Ganz für Jesus, ganz für Jesus,
Oh, wie das uns selig macht.

1.3. *Ein junger Pionier im Toggenburg*

Samuel Furrer: Aussendungsfeier der Heilsarmee in Bern

Die einjährige Ausbildung in der Kadettenschule in Bern ging schnell vorüber. Ein junger Heilsarmeeoffizier wurde vom Stab nach Winterthur beordert, um dort seinen Dienst zu beginnen. Bald kam der erste Marschbefehl aus dem Hauptquartier der Heilsarmee von Bern, und zwar auf den Posten nach Wattwil im Toggenburg. Wer hätte erahnen können, was mit dieser Versetzung alles verbunden sein würde. Der junge Offizier, der viel Zeit auf seinen Knien vor dem Herrn zubrachte, weil er Seiner Hilfe bedurfte für sich und den Dienst, der ihm oblag, durfte die gnädige Hand Gottes über sich erleben. Gott wollte ihn wirklich mit seinen Augen leiten.[8] Der stets einsatzbereite und draufgängerische Offizier durfte bald im Toggenburgertal durch die Gnade Gottes Menschen zur Bussbank rufen, die ihr Leben ganz dem Herrn übergaben und neue Kreaturen wurden. Beschwerdeschreiben zufolge lesen wir aus dem Hauptquartier der Heilsarmee in Bern, dass die Menschen sich so veränderten, dass sie sehr oft zur Versammlung gingen und am weltlichen Vergnügen keine Freude mehr fanden. Es brach eine kleine Erweckung aus. Der Offizier Samuel Furrer machte in jenen Tagen viel von sich reden. Durch die Beschwerdeschreiben über seinen zu grossen Eifer an das Hauptquartier der Heilsarmee in Bern sah sich die Stabsleitung gezwungen, einen Marschbefehl an Samuel Furrer zu erlassen, und ihn nach Basel ins Sozialheim für Männer zu versetzen. Da die kirchlichen Kreise des Toggenburgs die Erweckungsarbeit des Offiziers unangenehm empfanden, konnte das Hauptquartier in Bern nicht anders handeln. Dieser junge Offizier, dem die frohe Botschaft von Jesus Christus, dem Gekreuzigten, eine solche Leidenschaft geworden war, ertrug es nicht, nur mit Asozialen und Trinkern sich zu beschäftigen, während ringsumher Scharen von Menschen in ihren Sünden starben, da er doch den Ruf zur Evangelisation empfangen hatte. Er teilte dies nach Bern mit, aber im Augenblick fand der Mann in seinem Glaubenskampf nicht das nötige Verständnis bei



Toggenburg: Wil-Wildhaus

[8] Psalm 32,8

seinen Vorgesetzten. Daraus ergab sich, dass Samuel Furrer aus der Heilsarmee austrat, um als freier Evangelist tätig zu sein. Diesen Schritt benutzte der Geist Gottes und lenkte den jungen Gottesboten nach Ebnat-Kappel ins Toggenburg. Bei Frau Ammann in Kappel bezog er das erste Zimmer. Man schrieb damals das Jahr 1928.

Haus im Peter - Rettungsarche

Voll Lob und Dank darf man sagen, dass die gnadenreiche Verheissung Gottes über dem jungen Evangelisten Samuel Furrer offenbar werden durfte: *Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.* (Off. 3, 8). So zog ein junger Pionier voll Glaubenszuversicht und in der Kraft des Heiligen Geistes in äusserster Bescheidenheit, fast puritanisch anmutend, im Toggenburg ein. Kleider gab's damals keine neuen, die konnten bei Bedarf in der Brockenstube erstanden werden, wenn sie nicht durch gütige Hände von da und dort dem jungen Mann gegeben wurden. Bei einer Tasse Kaffee, einem „Bürli“ und einer Servelat lebte der von Gott Berufene in ganzer Hingabe, glücklich und voller Freude, aber in tiefer Ehrfurcht für seinen Herrn. Stundenlang lag Samuel Furrer auf den Knien und suchte das Angesicht Gottes. Nächtelang betete er, wenn es galt, einen Durchbruch in der Verkündigung oder bei einer einzelnen Seele zu erringen, wusste er doch, dass Beter Wundervollbringer sind. Er machte die Verheissungen Gottes geltend. Auch wenn die Umstände siebenmal Nein sagten wie der Freund um Mitternacht[9], so hielt er sich an die ermutigenden Worte seines Meisters: *Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein* ***Freund*** *ist, dann wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, soviel er bedarf.* (Luk 11, 8).

Fastend und betend tat er die ihm von Gott zugewiesene Arbeit. Bald ergaben sich gewisse Schwierigkeiten. Der junge Evangelist benötigte für seinen Umgang mit Gott einen Raum, wo er ungestört Gott im Gebet leben konnte und selbst dabei niemand störte. Da fand sich bei der Schwester von Frau Ammann, bei Frau Anderegg im Wier in Ebnat ein Zimmer, das sich gleichzeitig auch für eine Stubenversammlung ausgezeichnet eignete. Es war das alte, 250-jährige Haus im **«Peter».** In diesem Untergeschoss waren damals noch die Krankenmobilien eingelagert. Frau Anderegg, die dem jungen Pionier wohlgesinnt war, wie auch ihre Schwester, übergab nach Räumung der Krankenmobilien das Zimmer dem jungen Evangelisten Samuel Furrer. Wer hätte erahnen können, was der Plan Gottes mit Samuel Furrer war und was alles noch entstehen durfte. Klein war die offene Tür, doch gross waren die Heilsabsichten Gottes. Das war das Haus, das sich heute **Missions- und Erholungshaus Arche** nennt.

Gebetszimmer von Samuel Furrer

Im heutigen Untergeschoss, wo das Gebetszimmer und das Arbeitsbüro untergebracht sind, hat das ganze Werk seinen Anfang genommen. Hier hatte Samuel Furrer seine erste eigene Liege. Hier betete er sich durch alle

[9] vgl. Lukas 11,5-13

geistlichen, seelischen und leiblichen Kämpfe hindurch. Dabei lag vor ihm die aufgeschlagene Bibel, das Schwert in seinem Glaubenskampf und zu seiner Seite stand die Gitarre, als seine treue Begleiterin. Gewaltig waren die Glaubenssiege dieses Mannes. An der Stelle, wo wir heute als Bruderschaft des morgens zusammenkommen, um vor Tagesanbruch mit dem Herrn zu reden[10], da hat uns der einzigartige Beter und Glaubenskämpfer, Samuel Furrer, ein unvergleichliches Vorbild hinterlassen. In dieser Gebetszelle rang er wie Jakob in Pniel. Die Wirkungen konnten nicht ausbleiben. Das an sich kleine Zimmer (20m²) soll oft bei den Zusammenkünften bis 70 Personen aufgenommen haben, die dicht gedrängt Mensch an Mensch standen. Doch mit der Zeit war es klar, dass solche Verhältnisse untragbar waren, da sich immer mehr Zuhörer aus dem Tal und darüber hinaus zu den Stunden einfanden. Da fand sich im Nachbarhaus des angesehenen Landwirts Lüthi ein leerstehendes Stickereilokal. Auch Familie Lüthi war dem jungen umstrittenen Evangelisten gegenüber sehr wohlwollend gesinnt. Trotz heftiger Kritik von aussen übergab sie ihm das Lokal zu Versammlungszwecken.

Nun gab es kein Aufhalten mehr. Talauf und talab zog der Bote Gottes mit der Bibel in der Hand und von seiner Gitarre begleitet von Haus zu Haus, sprach mit den Menschen über ihr Seelenheil. Den Verzagten sprach er Mut zu. Mit Kranken und Angefochtenen betete er nach Jakobus 5. Dazu hielt er sich an die ermutigenden Worte seines Meisters - *Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein* ***Freund*** *ist, dann wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, soviel er bedarf* (Luk. 11, 8). Ein Strom von Menschen suchte bei diesem umstrittenen Mann, Samuel Furrer, in der Seelsorge biblische Weg-weisung, Zuspruch und Hilfe. Eine Mutter kam von Nesslau in ihrer grossen Verzweiflung zu Samuel Furrer und gestand ihm, dass sie bereits die tiefste Stelle in der Thur ausgesucht hätte, wo sie mit ihrer epileptischen Tochter in den Freitod gehen wollte. Ihr Kind hatte bis zu 12 schwere epileptische Anfälle pro Tag. Samuel Furrer durfte als Handlanger Gottes die Mutter und die Tochter zum Herrn Jesus führen, indem er für die beiden Verzweifelten Rettung erbat. Durch das glaubensstarke Gebet durfte das Kind ohne ärztliche Hilfe durch das Eingreifen Gottes eine ganze Befreiung erfahren. Es wurde gesund und blieb es auch bis zu seinem Tod. Solche und ähnliche Erfahrungen wurden zum Glockengeläute Gottes im Tal und darüber hinaus. Hilfesuchende kamen von nah und fern. Der Geist Gottes tat Sein Werk, so dass laufend neue Menschen hinzukamen. Dadurch wuchs auch des Feindes Widerstand. Es entstand Neid und Eifersucht; der Eiter in den Gebeinen. Spannungen, fast unüberwindbare Situationen gab es. Ein Geistlicher verkündigte eines Sonntags folgendes: „Ich dulde diese neue Bewegung nicht länger; entweder geht dieser Mann oder ich." Unheimlich war der Ausspruch. Doch, ist eine Sache von Gott, hat ER gerufen, hat ER berufen und eine offene Türe gegeben, dann wird niemand zuschliessen können. So war es auch hier. Wie furchtbar, wenn Gott eingreifen muss wie in diesem Fall und den genannten Mann durch Unfall wegnahm. Solche Ereignisse und unzählige andere, die nicht alle aufgeführt werden können, waren das mächtige Bestätigen Gottes Seines treuen

Samuel Furrer bei Hausbesuchen

[10] die Stelle ist auf dem Bild markiert

Zeugen gewesen, so dass das Aufwachen nicht allein im Tal verbleiben konnte, sondern darüber hinaus in die umliegenden Dörfer und Städte drang.

Pauluskapelle in Wetzikon und die Gemeinde

Eine Erweckung bahnte sich in dieser Zeit im Zürcher Oberland an, wo die Paulus-Kapelle in Wetzikon noch heute eine Zeugin jener Tage ist. Ergreifend, was Gott in den Gemeinden Wetzikon, Pfäffikon/ZH, Hinwil, Tann und Rüti und den umliegenden Ortschaften tat. Dutzende durften sich in jenen Tagen zum Herrn Jesus Christus bekehren. Der Löwensaal in Wetzikon vermochte die hungrigen Seelen kaum zu fassen. Auch hier blieb der Spott und Hass gegen den Erweckungsprediger wie die Erweckten nicht aus. Eine Vereinigung von Gotteshassern sah in dem damaligen Geschehen eine willkommene Narrenillustration für den Fasnachtsumzug in Wetzikon. Verschiedene Wagen mit widerlichen Karikaturen und bitteren Schmähungen gegen Gott und seinen Knecht wurden dargestellt. Unter anderem waren Wagen mit einem karikierten Prediger namens *Leumas*, von dem es hiess: „Leumas wird verhaftet wegen Einbruch in Satans Reich“. Während Dutzende von alten Frauen und Männern auf Fahrrädern kreischend hinter diesem Wagen herfuhren und sich gotteslästerlich benahmen. Doch einer dieser mit Pferden gezogenen Wagen nahm ein Ende mit Schrecken! Die Pferde brannten durch und spiessten sich an einem eisernen Gartenzaun auf.

Fastnachtsumzug in Wetzikon:
1) Leumas predigt
2) mit dem Velo zum Gottesdienst
3) Versammlung

Ebenso fanden im Thurgau wie im Appenzellerland und im Aargau wie in Basel an verschiedenen Stellen Auf- und Durchbrüche statt. Die Zuhörerschaft wuchs sehr rasch an. So wurde das kleine Stickereilokal bei Familie Lüthi auch bald zu klein und es drängten sich neue Massnahmen auf. Denn der Herr war mit Samuel Furrer und tat täglich hinzu, die gerettet wurden. Doch dies brachte dem unermüdlich vorwärts stürmenden jungen Kämpfer neue Probleme und grosse Lasten. Dies alles brachte Samuel Furrer in seinen Gebetsnächten vor den Herrn, und er durfte das Wort erleben und erfahren: „Wirf deine Last auf den Herrn, der wird dich stärken, er wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen“ (Psalm 55, 23).

Gedicht von Fritz Berger

Herr Furrer war ein Brunnengraber,
ein Vorbild nach dem Glaubensstand.
Er hasste alle «Wenn und Aber».
Er hielt sich fest an Gottes Hand.

Er fragte nicht nach den Beschwerden,
die ihm sein geistlich Amt eintrug;
mit Trauern sah er das Verderben,
des Satans höllischen Betrug.

Und hat er neuen Quell gefunden,
dann rief er allen Freunden zu:

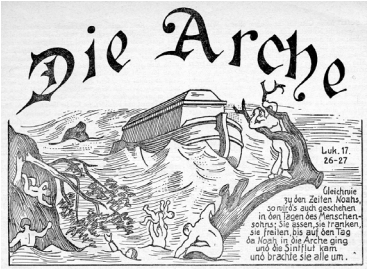
Kommt, trinkt, hier heilen eure Wunden;
hier fliesst euch Himmelsbalsam zu.

Hier kann der Müde sich erlaben.
Hier findet jeder Fried' und Ruh,
und alles ganz aus freier Gnade,
ein überfliessend Glück dazu.

So fliesst auch hier ein Gottes Segen
aus der Glaubensworte Quell;
und ein heil'ges, frohes Leben.
Hier wird der Seele Dunkel hell.

1.4. *Gründung des Arche-Verlages: der Herr stellt die Füsse auf weiten Raum*

So wälzte er die Lasten auf seinen allmächtigen Arbeitgeber. Die Neubekehrten bedurften und begehrten innerlich betreut zu werden. Aber wie? Doch Gott hatte schon den Weg geebnet und eine weitere offene Türe verschafft. Ein alter Bruder aus dem Zürcher Oberland, der durch die Evangelisation tief beeindruckt war, kam Ende der Zwanzigerjahre zu Samuel Furrer und bat ihn, seinen kleinen Verlag zu übernehmen, da er doch sein Haus zu bestellen habe. Zum andern könnte er durch diesen Dienst manch einem Geretteten einen grossen Seelsorgedienst tun. Der noch nicht 30-jährige Pionier nahm diesen Wink von Gott als eine neue Gelegenheit an und übernahm die Verantwortung über diesen kleinen Verlag. 1931 erschien somit die erste Ausgabe im eigenen Verlag, der fortan «Arche Verlag» heissen sollte. Diese Ausgabe der Arche-Zeitschrift hatte nur vier Seiten.

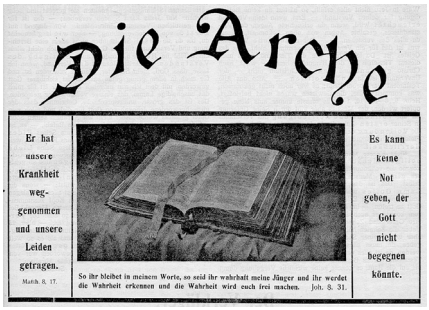


Titelseite des Archeblattes: ´33+´34

Titelseite: Jan ´35-Juni ´38

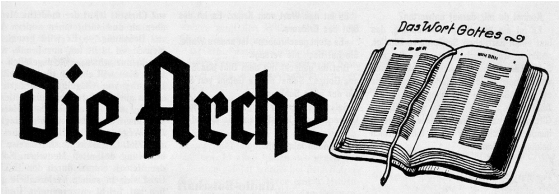
So trat Samuel Furrer in eine neue Ära ein. Der Herr stellte seine Füsse auf weiteren Raum. Denn durch die kleine Zeitschrift vergrösserten sich der Freundeskreis und das Wirkungsfeld. Zunächst betreute der alte Bruder im Zürcher Oberland noch den ganzen Versand des Blattes. Doch durch den jungen initiativen Kämpfer mehrten sich die Abonnenten und die zu Betreuenden sehr rasch. Zeit zum Schreiben fand er kaum. Dies wurde aber bald von lieben Freunden und fachkundigen Geschwistern aus Zürich übernommen. Frau Frieda Schmid, die viele Vorträge von diesem jungen Kämpfer stenographierte und druckreif niederschrieb, sorgte dafür, dass das Blatt gute Speise weiterreichen konnte. Es ist erstaunlich, wie Gott in allem und für alles in wunderbarer Weise Schritt für Schritt sorgte. Bereits nach etwa 2 Jahren musste dann der Verlag nach Ebnat genommen werden, da der greis gewordene Bruder die Arbeitszunahme und Verantwortung nicht mehr tragen konnte. Samuel Furrer beauftragte die Geschwister Alder am Platz Ebnat mit dem Versand und einige Zeit später Frau Blöchlinger. Die Arbeit durfte immer grösseres

Titelseite: Juli ´38-April ´39



Titelseite: Mai ´39-Dez ´46

Ausmass annehmen. Der Herr gab das Wachstum. Die nun zum Glauben Gekommenen wurden durch die kleine Zeitschrift innerlich und äusserlich weiter betreut. Mitteilungen über die Vortragstätigkeit von Evangelist Samuel Furrer und seinen Mitarbeitern konnten bekanntgegeben werden. Es war gleichsam das Bindeglied zwischen dem Rufer und dem Hörer. Dem unermüdlichen Sorger um die Seelen ging es darum, die Erweckten in einer gesunden, nüchternen, biblischen Lehre weiter zu führen. Das Blatt war das geeignete Mittel, um vor Irrlehren und falschen Strömungen zu warnen. S. Furrer wagte es, das dunkle Treiben vieler in der Zauberei Verhafteten aufzudecken und beim Namen zu nennen. Unzählige Artikel legen davon im Arche-Verlag ein beredtes Zeugnis ab und haben ihre Aktualität bis heute nicht verloren. Ein Beweis dafür ist, dass der Feind immer wieder neue Wege suchte, um die Verbreitung dieses Blattes zu hindern, so dass Postsäcke gefüllt mit Hunderten von Blättern in Schliessfächern eingesperrt wurden, um sie zu vernichten. Retoursendungen mit dem Vermerk «gestorben» kamen völlig unbegründet zurück.



Titelseite: Jan ´47-Dez ´60

Titelseite: Jan ´61-Dez ´70

Wie sehr sich auch der Feind bemühte, es gelang ihm nicht, den Rufer in der Wüste mundtot zu machen. Im Gegenteil, die Sache des Meisters hat Eile! Sie läuft! Viele Tausend Abonnenten auf allen Kontinenten sind das Ergebnis. Das hat der Herr getan. IHM allein sei Lob und Dank. Diese Umstände führten nun dazu, dass die Hörer im Land herum sich gern bei Samuel Furrer aussprechen wollten und dafür nach Ebnat-Kappel reisten, - um Rettung aus ihren Sünden zu erlangen.

Sie nahmen die Schwierigkeiten der Reise gerne auf sich, wenn es galt, Rettung aus ihren Sündenlasten zu empfangen, Hilfe in ihren Seelennöten durch das Lamm Gottes zu bekommen und Heilung - auch dem Leibe - nach zu erhalten.[11] Wenn die Menschen hungernd und suchend kamen, konnte sie der Gottesstreiter nicht abweisen. Was aber sollte in dieser immer prekärer werdenden Situation ge tan werden?

Das erste Haus wird gekauft: „Grundsteinlegung“ 1932

Das Haus im **«Peter»,** dessen Parterre-Zimmer Samuel Furrer bewohnte, war geräumig und hatte eine Reihe Zimmer. Die gute Frau Anderegg beherbergte manch eine verzweifelte Seele. Doch auch sie wurde älter, und es musste ein neuer Weg gefunden werden. So kam es, dass Frau Anderegg das Haus im **«Peter»** in Ebnat-Kappel Samuel Furrer für einen bescheidenen Kaufpreis überliess. Am **10. März 1932** wurde auf dem Gemeindeamt in Ebnat-Kappel der Kaufbrief unterzeichnet. Am Tag der Kanzleiung konnte Samuel Furrer als Anzahlungssumme 5000.-SFr. an Frau Anderegg übergeben. Da Samuel Furrer kein besitzender Mann war, hatte Gott auf den Tag dafür gesorgt. In wunderbarer Weise hat Gott Menschenherzen gelenkt, so dass dieser Betrag verfügbar war. Es muss dem Herrn angenehm gewesen sein. Es war für den einfachen Mann ein überwältigendes Ereignis. Nun sollte Samuel Furrer auch noch Hausbesitzer sein, was ihm eine grosse zusätzliche Last brachte.

[11] vgl. dazu: Markus 16, 18; 1 . Korinther 12, 9; Jakobus 5,14-15; Johannes 14,12: Krankenheilung

Aber auch diese Last war er willig zu tragen um der hilfesuchenden Seelen willen, denen er allein vom Worte Gottes her dienen wollte. Das Haus wurde bei der Übernahme **«Rettungsarche»** getauft. Es sollte eine Rettungsstätte werden im Namen Gottes. Bei der Namenswahl war Samuel Furrer wohl motiviert von der Rettungsarche zu Möttlingen, wo Pfarrer Stanger diente. Allerdings war das Haus äusserst einfach eingerichtet. Doch es war der gewaltigste Markstein in der Geschichte des Werkes. Hiermit war der Grundstein gelegt für ein zukünftiges Glaubenswerk, dessen Ausmasse noch nicht abzuschätzen waren und sind. Gottes Sache ist wachstümlich und kann nicht untergehen.

Die Sach ist Dein, Herr Jesu Christ,
Die Sach, an der wir steh'n.
Und weil es Deine Sache ist,
kann sie nicht untergeh'n.
Allein das Weizenkorn bevor
Es fruchtbar sprosst zum Licht empor,
muss sterben in der Erde Schoss,
zuvor vom eignen Wesen los,
durch Sterben los,
vom eignen Wesen los.

Haus im Peter, Rettungsarche

Nun aber benötigte Samuel Furrer eine Betreuerin für den Haushalt. In einer Auslandschweizerin, die aus New York mit ihren beiden Schwestern zurückgekehrt war, fand Samuel Furrer in «Mary» eine treue, hilfsbereite, dem Evangelium zugetane Haushälterin, die den bescheidenen Haushalt führte. Sie tat es aufs Beste im Laufe der ersten 5 Jahre. Für die alte «Mary» wurde der Einsatz aber schnell zu viel. Oft sprach sie mit Samuel Furrer, er möchte einsehen, dass er sich um eine geeignete Gehilfin nach dem Herzen Gottes umsehen sollte. Die alte «Mary» flehte in ihrem Gebetskämmerlein, dass der Herr für ihre abnehmenden Kräfte doch bald eine junge, im Geiste Gottes stehende Frau schenken möchte. Gott sah und hatte auch diesen Notschrei erhört. In den Erweckungstagen von Wetzikon im Jahre 1934 wurde die Telefonistin Marili Lüthi von ihrer Schwester Rosa Meili, die von der Erweckung erfasst worden war, genötigt, mit an den Veranstaltungen im Löwensaal in Wetzikon teilzunehmen. Sie liess sich auf vieles Drängen hin bewegen. Und da geschah es, dass auch sie den Weg unter das Kreuz von Golgatha fand und in dem Blute Jesu Christi Vergebung erhielt. Gross war die Freude, als die 29-jährige unter der grossen Schar Heilssuchenden auf der Bühne des Löwensaals mit vielen andern niederkniete und ihr Leben rückhaltlos dem Herrn Jesus übergab. Es war ein harter Kampf gewesen, bis die junge Telefonistin der Kreditanstalt von Zürich soweit war. Doch der Herr fand sie und überwand sie. Sofort half sie nun an der Seite ihrer vom Glaubensfeuer ergriffenen Schwester Rosa Meili und ihrer feinen Mama Lüthi mit, das Werk des Herrn voranzutreiben. Nur zwei Jahre später, im Jahre 1936, sandte Samuel Furrer seinen getreuen Elieser[12], Ruedi Wisler, aus zu Fräulein Lüthi, um sie zu Samuel Furrer zu bitten, der mit ihr etwas zu reden hätte.

Hochzeit von Samuel und Marili Furrer

Nichtsahnend kam die junge Frau herzklopfend dem Wunsche nach. Es warf sie beinahe, dass Samuel Furrer

[12] vgl. Gen 15,2 und Gen 24.

vom Herrn geleitet worden war, um ihre Hand zu bitten. Am 29. Mai 1937 führte der glückliche Samuel Furrer sein Marili vor den Traualtar in der Paulus-Kapelle in Wetzikon, wo sie sich gegenseitig das Ja vor Gott gelobten. Damit war der zweitgrösste Markstein im Leben Samuel Furrers gesetzt worden.

1.5. Auf- und Ausbau des Werkes

Der nachfolgende Abschnitt ist der Vollständigkeit halber beigefügt worden, weil er zeigt, wie haushälterisch Samuel Furrer und seine Frau im Reich Gottes gewesen waren. Nicht zu viel auf einmal, aber Schritt um Schritt vorwärts. So sind die fünf Gästehäuser nicht schlagartig gekauft worden, sondern langsam entstanden.

Mit dem Einzug der anvertrauten Gattin sollte der eigentliche Auf- und Ausbau des Werkes nun beginnen. Den ersten Jahren als Pionier und Rufer sollten jetzt Jahre der Konsolidierung folgen. Zum Einzug der Neuvermählten in der Arche war es nötig geworden, dem jungen Paar die erforderliche Unterkunft zu verschaffen. Das führte zur ersten baulichen Veränderung des alten ursprünglichen Hauses. Ein Schlafzimmer und ein kleines Nebenzimmer wurden für den Einzug bereitgestellt. Unter den beiden Räumen entstand das *erste Speisezimmer* für die Gäste. Da sollte nun die von Gott geschenkte Gehilfin, mit Weisheit und Umsicht ausgerüstet, ihre Lebensaufgabe finden. Der Herr hat recht geführt. Er hat Seinem Knecht eine tüchtige Ehefrau geschenkt, was sich im Laufe der Zeit auch immer wieder bestätigte. Gleich von Anfang an hat sie kräftig mit den Händen angefasst und mit grossem Geschick die Aufgaben erkannt, um sie Schritt für Schritt zum Wohl der Gäste, aber in Verantwortung vor Gott zu lösen. Es war der jungen Hausmutter eine grosse Freude, sich in den Hausgeschäften zu entfalten. Nicht lange währte es, so durfte man an allen Ecken und Enden die neue Note und den feinen Geschmack der jungen Hausfrau wahrnehmen.

Alter Speisesaal

Doch dem einfachen Gottesmann schien alles viel zu schön und vornehm zu sein. Er fand sich weder würdig noch wert, so zu leben. Sein Vorbild war sein Meister Jesus Christus. Gerade dem Demütigen aber gibt Gott. Und dies sollte auch dem jungen Paar widerfahren. Vom frühen Morgen bis spät in die Nacht arbeiteten die beiden unermüdlich. Mit etwas Humor pflegte Samuel Furrer zu sagen: *„Meine Frau ist die Innenministerin und ich bin der Aussenminister."* Während der Ehemann unablässig in der Wortverkündigung tätig war, bis zu fünf Evangelisationswochen hintereinander abhielt, war die Ehefrau ununterbrochen in stetem Einsatz zu Hause, in der Wirtschaft, dem Verlag und der Administration tätig.

Im Jahr 1938 wurde dem Ehepaar ein Töchterchen, Esther, geschenkt. Hiermit begannen schwere Leidenstage für die junge Mutter. Manche grosse Glaubensprüfung folgte für den Beter Samuel Furrer, die sogar zu Glaubenskämpfen wurden. Auch diese Lasten trug er unentwegt vor seinen Meister und durfte auch da den Sieg des Herrn erleben. 1939 wurde dem Ehepaar ihr zweites Kind geschenkt, ein Büblein namens Samuel. Infolge einer Sturzgeburt sollte das Knäblein nicht lange seinen Eltern erhalten bleiben. Nach vier Jahren nahm der Herr Seine Gabe in die Herrlichkeit zurück. Gott hat's gegeben und Gott hat's genommen. Samuel Furrers Freude, einen Nachfolger in seinem Sohn zu haben durfte ihm nicht geschenkt werden. Er beugte sich mit seiner Gattin auch da unter des Allmächtigen Hand. Wie oft hat Samuel Furrer für die

Frau Furrer mit ihrer Tochter Esther

Arche mit Anbau

Heilung des eigenen Kindes gebetet, aber der Herr nahm das Kind zu sich. In jenen Tagen im Jahre 1944 weilte der nimmermüde Evangelist an einer Evangelisation der Freien Evangelischen Gemeinde in Grosshöchstetten, wo der Gottesmann zu einem 11-jährigen Knaben ins Spital nach Oberdiessbach gebeten wurde, um mit ihm nach Jakobus 5 zu handeln. Die Diagnose lautete nach der Operation: Darmkrebs. Samuel Furrer, begleitet von Prediger Samuel Studer, führte diesen Dienst aus. Bruder Furrer sagte zu dem sterbenden Jungen: „Wenn Gott Dich heilt, bist Du dann bereit, dem Herrn zu dienen?“ Aus lauter Angst vor dem ehrwürdigen und autoritären Mann sagte das Kind: „Ja, Herr Furrer.“ Zehn Tage später meinte der Chefarzt Dr. med. Schüpbach: „Junge, ich darf Dich gesund heimgehen lassen. An Dir ist ein Wunder geschehen.“ So erlebte der Glaubenszeuge einerseits die eigene Not und Glaubens-prüfung, und anderseits an Fremden das gütige Eingreifen Gottes. Gottes Wege sind für den Menschen meist unverständlich. Solchen Umständen zufolge ist es begreiflich, dass die Nachfrage, in einem solchen Haus Hilfe zu empfangen, immer grösser wurde. Während die Hausmutter das äusserste gab, um fünf Uhr morgens bereits in der Waschküche stand, um rechtzeitig das Frühstück für die Gäste dann wieder bereit zu haben, wuchs die Zahl der Gäste, trotz mancher übler Nachrede. Zimmer um Zimmer wurde renoviert, dass man die alten Räume kaum wieder erkannte. Es war nicht Samuel Furrers Absicht gewesen, ein Erholungsheim zu errichten. Aus dem Bedürfnis und der Nachfrage der Menschen ist es entstanden. Im Jahre 1943 musste bereits an das bestehende Esszimmer ein neuer Erweiterungsbau angebracht werden. Im Namen Gottes ging es vorwärts. Wie Hudson Taylors Erfahrung war, erging es auch Samuel Furrer: „Mein Weg ist mir immer erst Schritt für Schritt klar geworden. - Wir werden von Gott geführt, auch wenn wir nichts davon merken.“[13] In Jesaja 54, 2 steht das ermunternde Wort: „Mache den Raum deiner Hütte weit, und breite aus die Teppiche deiner Wohnung. Spare nicht! Dehne deine Seile lang und stecke deine Nägel fest!“ Wer sich an das Wort hält, lernt, sich nicht in eigenen Planungen aufzureiben, sondern darf immer wieder die treue Gottesführung wahrnehmen. So durfte im Jahr 1947 die dritte Bauetappe, der zweite Giebel mit vielen inneren baulichen Veränderungen mit einer neuen Küche und Office getätigt werden. In der Zukunft wurde das Haus mit seinem Doppelgiebel zum Wahrzeichen der Arche. Mit dem Wachsen des Werkes wurde auch ein Nachbarhaus zum Kauf angeboten. Das Haus besass eine Reihe schöner, der Sonne zugewandter Zimmer, die sicherlich dem gesamten Werk gute Dienste leisten würden. Die Brüder beteten um Klarheit. Samuel und Marili Furrer nahmen es von Gott an, und mit Freuden ging man nun hier ans Werk, um ein schönes Gästehaus daraus zu machen. 1950 wurde das **Haus Bethel** (➡)– wie das neue Gebäude getauft wurde - mit schönen Balkonen versehen.

Damit wurde das Bethel zum beliebtesten Gästehaus. Ein treuer Freund legte nun einen schönen Park an, und der bis dahin die beiden Häuser trennende Durchgangsweg konnte aufgehoben und das Areal zu einer Parkfläche zusammengefügt werden.

[13] Zitat von Hudson Taylor in der Jubiläums-Chronik, 50 Jahre Missionswerk Arche, p. 44

Nur ein Jahr später, 1951 wurde das Haus (⬅)**Alpenblick** über der Strasse gekauft. Es brauchte viel Investition, manche Handreichung, viele Arbeitsgänge, bis das Haus soweit war, wie es sich heute präsentiert, und einer Reihe von Dauergästen Unterkunft bietet.

In dieser Zeit wurden über der Strasse die Garagen gebaut, da die zunehmende Missionstätigkeit auch eine Zunahme der Fahrzeuge erforderte. Im Jahre 1956 wurde der Hof als Mitarbeiterhaus hinzugekauft. Damit verfügte das recht ansehnliche Werk bereits über 4 Häuser, die sich als stattliches Werk präsentierten und ein Zeugnis der Güte, Gnade und Führung Gottes waren. Über allem standen immer wieder die Worte: „ER (Gott) hat noch mehr denn dieses alles.“[14] Es schien fast unmöglich! Doch als es 1959 während der Sommersaison den Gästen, die aus Platzmangel im Speisesaal auf der Terrasse speisen mussten, in die Teller schneite, war in Samuel Furrer der Entschluss gereift, einen neuen geräumigen Speisesaal zu bauen. Am 1. August 1960 durfte der Speisesaal eröffnet und dem Betrieb übergeben werden. Der neue Speisesaal, der freundlich und hell ist, war ein gros-ses Gnadengeschenk der Güte Gottes. Gleichzeitig wurden dann die beiden Häuser Bethel und Haupthaus noch durch eine freundliche Garten- und Durchgangslaube miteinander verbunden.

Nun glaubte man doch, das Äusserste des Ausmasses erreicht zu haben. Da wurde dem unermüdlichen Ehepaar im Spätherbst 1961 noch das **Forsthaus (➡)** angeboten. Und siehe da, sie nahmen auch dies Haus zu den übrigen Belastungen hinzu und wandelten auch das zu einem überaus sonnigen und sehr begehrten Gästehaus um. Wie viele Schritte, wie mancher Einsatz der Hausmutter war nötig, bis alles bezugsbereit war. Wie nützlich sind doch all die Räume , in welchen immer wieder Menschen Zuflucht nehmen, um innerlich und äusserlich durch die Macht und Kraft Jesu Christi zurecht gebracht zu werden. Das Wort trügt nicht: „Denn das geoffenbarte Wort machte sie gesund.“[15] Überaus vieles legte der Herr in die Hände der Hauseltern. Die Segnungen Gottes schienen fast nicht mehr fassbar zu sein. Ende 1962 wurde noch das letzte Haus am Schmittlibach gekauft, das heutige **Schmittlihaus (⬅)**.[16] Nun war es möglich, insgesamt 90 bis 100 Gäste aufzunehmen. Durch die überaus grosse Expansion durch Zelt- und Radiomission, und die feurigen Botschaften, welche die deutschsprechenden Hörer um den ganzen Erdball herum aufwecken und anziehen konnten, wurde der Andachtssaal[17] bald zu klein. Denn immer mehr kamen auch Auswärtige und Durchreisende, die an den Gottesdiensten und Zusammenkünften teilnahmen. So entschloss sich der nimmermüde Kämpfer

[14] 2. Chronika 25,9: Der Mann Gottes sprach: Es steht beim HERRN, dir mehr zu geben als dies.

[15] Vgl. Psalm 107,20 und Matthäus 8,16

[16] Arche Alt- und Neubau, Bethel, Alpenblick, Forsthaus, Schmittli und Hof als Mitarbeiterhaus

[17] Dort, wo die Botschaften gehalten werden.

Samuel Furrer, selber bereits leiblich angefochten, zu seinem letzten grossen Werk. 1965 baute der immer vorwärtseilende Glaubensmann den Andachtssaal um und erweiterte denselben um ein ordentliches Stück. Als der müdgewordene Kämpfer an Weihnachten 1965 den neuen Andachtssaal einweihte, lagen die Züge seiner Lebenserfüllung auf ihm. Frühmorgens um 5.30 Uhr lag Samuel Furrer im neuen Andachtssaal auf seinen Knien, weihte ihn unter Tränen seinem Herrn, befahl die Stätte Seiner Gnade an und bat um Erbarmen, dass nie ein anderes Evangelium als das nach der Schrift an dieser Stätte verkündigt würde zum Heil und zur Rettung für die Menschenseelen.
Überwältigt von dem Anblick dieses Beters konnte kein Auge trocken bleiben. Hier lag der geisterfüllte Pionier, der draufgängerische Rufer, der unermüdliche Aufbauer und der starke Glaubenskämpfer vor seinem Herrn und Meister. Der Eindruck auf Geist und Seele bleibt meinem Vater, Peter Steiner, der diese Szene miterlebte, unvergesslich. Sein letztes Glaubensringen war, in diesem neuen Raum Seelen für den Weltheiland zu gewinnen. Damit legten sich die nimmermüden Hände Samuel Furrers, welche 38 Jahre lang die Auf- und Ausbauarbeiten leiteten, müde und gebrochen in die Hand seines allmächtigen Auftraggebers.
Im Blick auf den Werdegang dieses Werkes können wir es mit Dr. Martin Luther sagen: „Das einzige, das Gott tut, sind Wunder - alles andere tun wir selber."

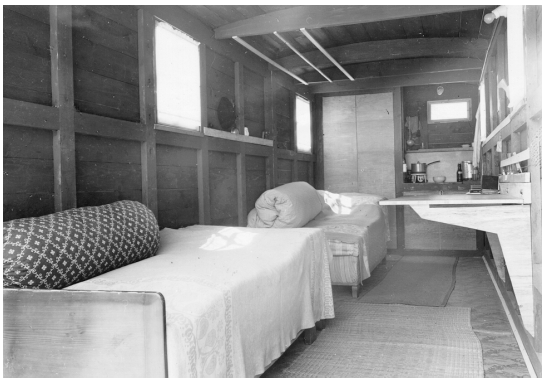
1.6. Gründung des Vereins Missionsheim Arche

Da das Werk des Herrn ständig wuchs und sich die Ereignisse des Wachstums geradezu überstürzten, kam es dann zum nächsten Schritt. Während der Gesegnete des Herrn im Feuereifer Gottes von einer Verkündigung zum nächsten Einsatz stürmte, um die frohe Botschaft von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt und von Land zu Land zu tragen, wurde sein Innerstes berührt. Er sah sich plötzlich als Besitzer und reicher Mann, während sein Meister nichts hatte, wo ER sein Haupt hinlegen konnte. Er wollte nicht Besitzer sein noch sich selber bereichern. Er sah sich als des Herrn Knecht vom Anfang bis zum Ende. Er betrachtete sich mit seiner lieben Frau von Anfang an nur als Verwalter der Reichsgottessache. Viele Jahre bezog er für sich keinen Lohn. Alle Eingänge kamen einfach dem Werk zugute. Samuel Furrer hat bei seinen missionarischen Zielen viel Verleumdung und bittere Feindschaft hinnehmen müssen. So reifte in seinem Herzen langsam der Entschluss, einen „Verein" zu gründen, um nicht Besitzender zu sein. Die Gespräche, die der lautere Mann in der Folge zu führen hatte, stiessen nicht auf lauter Beifall. Als Samuel Furrer sich mit dem damaligen Gemeindeammann, Herrn Klauser, besprach, führte ihm dieser die ganze Tragweite vor Augen und sagte: „Herr Furrer, sie enterben damit Frau und Kind, was absolut nicht recht ist." Trotzdem kam es unter der kundigen Führung des bekannten gläubigen Rechtsanwaltes, Herrn Dr. iur. Paul Müller in St. Gallen, am **12. April 1949** zur Gründungsversammlung des „Vereins Missionsheim Arche" in Ebnat-Kappel. Gleichzeitig sind die Statuten des Vereins rückwirkend auf 1. Januar 1949 genehmigt worden. Damit wurde eine finanzielle Begünstigung der Mitglieder ausgeschlossen. Die Vereinsmitglieder haben keinen Anteil am Vereinsvermögen. Die Bestimmung der Statuten lauten in §2: „Die Verfolgung eines wirtschaftlichen Zweckes oder eines finanziellen Gewinnes ist ausgeschlossen." Es war gewiss kein geringes Opfer für Samuel und Maria Furrer. Doch gerade dadurch konnte der Herr vermehrten Segen auf das Paar und das Werk legen, weil sie alles dem übergeben hatten, von dem sie es einst auch empfingen. Es war ein Schritt nach dem Willen Gottes, wie es ihnen Gott aufs Herz legte. Heute zählt der Verein vier Mitglieder: Peter und Esther Steiner sowie Jürg und Myrtha Suter.

1.7. Ein neuer Aufbruch - die Zeltmission

Erstes Zelt

In demselben Jahr, 1949, hat der nimmermüde Evangelist mit seinen Mitarbeitern einen neuen Aufbruch erlebt. Um den missionarischen Dienst noch besser zu erfüllen, um die Leute von den Hecken und Zäunen herbeizurufen und sie unter das Wort Gottes, den Einfluss des Evangeliums zu bringen, öffnete Gott dem Mann die Augen und gab ihm die Idee, ein Zelt mit 300 bis 400 Sitzplätzen zu kaufen. Es folgten noch zwei weitere Zelte. Eines der Zelte ging im Jahr 1953 ins Elsass zum Einsatz, wo Evangelist Ernst Krebs in der Umgebung von Strasbourg bis an die Saar Evangelisationsfeldzüge durchführte. Im grossen Segen durfte die Arbeit getan werden. Die beiden in der Schweiz tätigen Zelte wurden durch Evangelist Alfred Wüthrich und Volksmissionar Fritz Berger betreut. Fritz Berger wurde zum Zeltmeister berufen und übernahm in grosser Bescheidenheit die Organisation, während Wim Malgo, Max Landis und Samuel Furrer vorwiegend den evangelistischen Dienst versahen. Es war eine Zeit der Gnade Gottes gewesen. Die Menschen liessen sich rufen. Es gab viele Entscheidungen. Zum Teil aber auch grossen Widerstand, Bedrohung und manche Nacht des Kampfes.



Blick in den Zeltwagen

So wurde im Kanton Bern bei einem Zelteinsatz gedroht, dass das Zelt der Evangelischen Zeltmission, wenn es komme, angezündet würde! Alles war dazu fertig, der Traktor stand bereit mit dem Wagen und dem Benzinkanister darauf. Als der Initiator den Zündungsschlüssel auf dem Traktor drehte, neigte er sein Haupt und erlag einem Herzschlag. Vater Wüthrich und die Brüder in der Arche beteten inbrünstig und Gott griff ein. Aber ist es nicht traurig, dass ER nicht anders als mit einem Herzschlag antworten konnte. Das Ereignis hinterliess seine Wirkung. Die Menschen strömten herzu und übergaben ihr Leben dem, der vom Tod erretten kann. So gab es viele schöne Erfahrungen und das Zeltteam durfte immer wieder sehen, wie Gott Situationen veränderte. Doch die Ewigkeit wird's offenbar machen, wieviel Menschen unter den Zeltdächern zum ewigen Leben fanden. Im Jahr 1957 wurde dann noch eine zusammenlegbare Missionskirche in den Dienst genommen, die für die kühlere Zeit des Jahres gedacht und beheizbar war. Da sie zum Aufstellen und Abbrechen viel Umsicht und Zeit benötigte, wurde sie für Lagerzwecke der **„Mission populaire française“** in den Vogesen zur Verfügung gestellt. Damit zählte die Evangelische Zeltmission zu den ersten vier Schweizer Zeltmissionen und leistete auf dem Gebiet rechte Pionierarbeit mit.

Samuel Furrer im Zelt

Im gegenwärtigen Zeitpunkt stagniert bei uns die Zeltarbeit, aber es ist uns ein Anliegen, dass sie wieder aufgenommen werden kann. Wir wollen wirken, bis dass der Herr wiederkommt.[18]

[18] ¨Lukas 19,13: Handelt, bis dass ich wiederkomme !

1.8. *Ungeahnte Dimensionen - die Radiomission*

Studio von Radio Luxemburg

Immer wieder hat der Toggenburger Reformator Huldreich Zwingli tiefen Eindruck auf Samuel Furrer gemacht. Besonders dann, wenn er mit ihm die wagemutigen Worte ausrief- „Um Gottes willen, Mannen, tut etwas Tapferes.“[19] In den fünfziger Jahren trat ein ganz neuer Missionszweig in Erscheinung. Evangelist Anton Schulte war im deutschsprachigen Raum der Bahnbrecher. Er begann über Radio und Fernsehen das Wort Gottes zu verkündigen. Samuel Furrer war von dem Gedanken, den Menschen Gottes Wort in die Wohnung nach Hause zu tragen, hell begeistert, um die, welche vielleicht sonst nie unter das Wort gehen, auf diese Weise erreichen zu können. Sein Herz war zudem bewegt darüber, wieviel Schund und Sünde durch die Massenmedien verbreitet würden. Ja, der Teufel hat immer Geld genug für sich und sein Reich Propaganda zu machen. Sollten wir da nicht im Namen Gottes es wagen für den Himmel, das Königreich Jesu Christi, etwas zu tun? Gesagt, getan! Im Jahr **1956** wurden die ersten Botschaften durch den Äther ausgestrahlt, obwohl es kompliziert war, bis die erste Sendung sprechreif wurde. Doch alle Mitarbeiter halfen mit, dass die Botschaften aufgenommen werden konnten. Damit wurde Samuel Furrer der zweite Radioevangelist in der Schweiz. Seine herben, oft derben Botschaften, aber stets voll Glaubens- und Retterliebe um Verlorene,

Blick ins alte Studio

hatten eine solche Wirkung, dass nun alles im Werk aus den Fugen zu geraten drohte. Ein wahres Wunder der Gnade Gottes. Wenn am Radio über Luxemburg; Quito, Ecuador; WXRT, The German Voice of the Midwest, USA; Radio ZP-30, La Voz del Chaco Paraguayo; Radio del Pacifico, Lima, Peru; es tönte: **„Hier ist die Stimme des Trostes und der Ermutigung, die Stimme der Geduld und der Kraft für den Alltag !“**, dann trafen Dutzende von Seelsorgeschreiben ein. Wenigstens zwei, wenn nicht drei oder vier mussten in den Büros die Seelsorgekorrespondenz miterledigen helfen. Es erfolgte auch ein Gästeansturm ins Haus. Viele wollten ihr Leben mit Gott ordnen, um Frieden zu haben durch den Erlöser Jesus Christus. Andere suchten Hilfe in ihren seelischen Konflikten. Eine Menge suchte aber auch Hilfe dem Leibe nach, um von diesem oder jenem Übel befreit zu werden. Tausende und Abertausende sind so durch die Häuser gegangen. Nicht umsonst - sie durften dem Herrn begegnen und gingen mit neuem Mut zurück. Dadurch, dass die Sendungen über Kurzwelle ausgestrahlt wurden, sind die einfachen, aber lebensnahen Botschaften rund um den Globus von deutschsprechenden Menschen immer wieder gehört worden. Es gab bald kein Land mehr in Europa, wo nicht ein Echo her kam. Bald sollte es auch keinen Kontinent mehr geben, wo die «Stimme des Trostes» nicht gehört worden wäre.

Sprechzelle in unserem Studio

[19] Huldreich Zwingli, Jubiläums-Chronik, 50 Jahre Missionswerk Arche, p. 57

Aus dem fernen Australien teilten uns Hörer der Sendung mit, wie sie unter der Verkündigung dieser Botschaft den Herrn Jesus gefunden hätten. Ebenso klang es aus den südamerikanischen Urwäldern wie aus dem Norden Kanadas. Ob es sich um einen Theologiestudenten aus Finnland handelte oder eine katholische Klausurschwester aus Österreich, sie durften durch das Wort vom Kreuz neue Menschen werden. Das Blut Jesu Christi hat unabänderlich dieselbe Kraft. O, die Macht von Golgatha ist immer, immer Sieger; O, die Macht von Golgatha, nichts kann ihr widerstehen. Die Botschaft drang auch hinter den Eisernen Vorhang und hat selbst in den Arbeitslagern von Novosibirsk Wunder der Gnade Gottes gewirkt. Papier mag die Wohltaten Gottes nicht zu fassen, welche durch diesen Zweig der Arbeit geschahen. Ob das lebensüberdrüssige Schweizermädchen im Augenblick des Selbstmordversuches das Mordinstument fallen lässt, um sich in die Arme Gottes zu werfen oder der dänische Arzt die todbringende Spritze vernichtet, weil die Radiobotschaft der **«Stimme des Trostes»** dem Selbstmord zuvorkam und ihm neues Leben und eine neue Zukunft in Jesus Christus zu vermitteln vermochte. Hat es sich gelohnt? Ist der Aufwand um der Menschenseelen willen gerechtfertigt? Das grösste Wunder ist ohne Zweifel, dass die Sendungen immer wieder beglichen werden konnten, während nie eine besondere Sammlung durchgeführt wurde. Je nach Sendezeit haben sich die Sendungen um das Zehnfache verteuert. Wir dürfen aber heute, nach über 42-jähriger Radiomissionsarbeit, auf Tausende von Sendungen zurückblicken, die in unserem Studio aufgenommen wurden.

Durch diesen Arbeitszweig wuchs der Freundeskreis rasch. Viele wünschten Samuel Furrer persönlich kennen zu lernen. So kam es, dass Radiomissionstagungen überall abgehalten wurden. In Strasbourg, Hamburg, Berlin, Nürnberg, München, Stuttgart, Heilbronn, Zürich, wo der Freundeskreis sich dann über ein Wochenende treffen konnte. Tausende haben sich an diesen Tagungen zusammengefunden und sind dem Herrn dadurch näher gekommen.

1.9. Das Evangelium allem Volk - die Volksmission

Durch diesen Dienst ist Samuel Furrer sehr bekannt geworden und zu einem der begehrtesten Evangelisten seiner Heimat herangewachsen. Aus dem In- und Ausland liefen die Anfragen zur Evangelisation in Freikirchen und Kirchen ein. Pfarrer und Prediger informierten sich in der Heimat über diesen Mann bei Prof. Fritz Blanke in Zürich. Seine Antwort lautete:
„Sehr geschätzter Herr Pfarrer
Samuel Furrer, früher Heilsarmeeoffizier, begann 1927 als freier Evangelist zu wirken. Er leitet in Ebnat-Kappel (Kanton St. Gallen) das Erholungsheim Arche. Er hat als Evangelist den Stil der Heilsarmee beibehalten, d.h. er spricht sehr volkstümlich, z.T. derb, aber seine Botschaft ist gut evangelisch. Er verkündet keine Irrlehre.
Mit freundlichen Grüssen Prof. F. Blanke“[20]

Evangelisation in der Kirche in Hohwald im Elsass

Bahnbrechend war wohl für die deutsche lutherische Kirche der Ruf zu einem Dienst in der Kirche zu **Mengersdorf** durch Pfarrer Fritz Behringer. Es folgten Einsätze in **Geroldsgrün** und **Rosstal** wie **Regelsbach, Steinbach** und natürlich **Nürnberg** und **München** in Bayern. Im süddeutschen Raum diente der Evangelist in **Beinstein** in der Kirche

[20] Stellungnahme von Prof. Fritz Blanke auf eine Anfrage von Pfr. F. Behringer

sowie in **Stuttgart**, **Reutlingen**, **Frommern**, **Albstadt**, **Tailfingen**, **Schwenningen**, **Tuttlingen**, **Esslingen**, **Bietigheim**, **Heilbronn**, **Adolzfurt**, **Freiburg im Breisgau**, **Niederhofen** und **Widdern**. In **Dettingen bei Urach,** aber auch in Dürrwangen und der Umgebung von **Balingen**. Auch in den Schwarzwald wurde er gerufen nach **St. Blasien**. In **Lörrach, Weil am Rhein** und **Rötteln im Wiesental** stand der nimmermüde Zeuge auf der Kanzel der Johanneskirche. Aber auch in **Lüdenscheid**, **Meinerzhagen**, **Plettenberg**, **Brügge**, **Valbert**, **Effingen**, **Hemer-Westig**, **Östertal** und sogar **Kirchweyhe** bei Bremen und in Hamburg und Flensburg durfte Samuel Furrer die Frohbotschaft weitertragen. Ebenso wurde er ins Elsass in verschiedenen Kirchen und Freikirchen zum Dienst gerufen. An folgenden Orten hat er evangelisiert: **Strassburg**, **Gerstheim**, **Hunawier**, **Colmar**, **Hurtigheim**, **Quatzenheim**, **Howald**. Sogar in **Wien** und **Rutzenmoos** wollte S. Furrer Menschen für den Herrn Jesus gewinnen.

Evangelisation in Weil a. R., 17./18. November 1959

Ein kleiner Bruchteil seiner Einsätze sind hier mit Namen aufgeführt worden. Der Herr hatte in Samuel Furrer einen Mann, mit dem Er war und an dem Er Sein Wort Zeit seines Lebens bestätigte **«Ich habe dir gegeben eine offene Tür»** - weil er selber eine kleine Kraft hatte, Sein Wort behielt und Seinen Namen nie verleugnete.

Im Glauben ist der Gottesknecht im Namen seines Herrn Jesus Christus von Sieg zu Sieg geschritten. Er durfte Hunderten und Tausenden von Menschen ein Diener in der Gnade Gottes sein. Seine Lebenspassion war:

Dienet dem HERRN mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Erkennet, daß der HERR Gott ist! Er hat uns gemacht - und nicht wir selbst - zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide. Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen! Denn der HERR ist freundlich, und seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für.[21]

1.10. Der Dienstweg des Volksmissionars in der Schweiz

Von der Schweiz habe ich bis jetzt nichts geschrieben, weil man mit Aufzählen nicht mehr zu Ende käme, wenn man alle Orte nennen würde, wo Samuel Furrer evangelisierte. Ich möchte aber doch einige beschreiben, die der Glaubensmann in der Schweiz erlebte: Von **Bern**, wo seine Ausbildungszeit in der Heilsarmee war, kam er nach **Wattwil**, dort wurde er bald darauf wegen einer kleinen Erweckung ins Männerheim nach Basel strafversetzt. Der Herr führte ihn aber aus der Enge in die Weite, zeigte ihm den Weg der Selbständigkeit, so dass der 25-jährige nach **Ebnat-Kappel** kam und hier die erste Erweckungszeit erleben durfte.

Im *KANTON THURGAU* predigte er in **Amriswil**, **Kreuzlingen**, **Weinfelden**, **Romanshorn**, **Frauenfeld**, **Bischofszell** und **Hauptwil**. **Kesswil** war wieder einer von jenen Orten, wo der Herr durch die Predigt von Bruder Furrer die Herzen wachrütteln konnte.

Im *KANTON SCHAFFHAUSEN* evangelisierte er in **Thayngen**, **Schleitheim**, **Büsingen**, **Neunkirch**, **Herblingen** und **Hallau**.

[21] Psalm 100,2-5

Die Erweckung im *ZÜRCHER OBERLAND* habe ich unter Punkt 1.3 schon erwähnt, hier sind **Pfäffikon**, **Wetzikon**, **Küsnacht**, **Winterthur** entscheidend. In Wirklichkeit gab es fast keine Stadt oder Dorf, wo S. Furrer nicht evangelisierte.
Die Zeltmission war im *KANTON AARGAU* an vielen Orten im Einsatz, die wichtigsten sind **Lenzburg**, **Zofingen, Strengelbach** und **Rheinfelden**.
Im *KANTON SOLOTHURN* machte er in **Olten**, **Trimbach**, **Grenchen** und **Balsthal** die Menschen auf die Ewigkeit aufmerksam.
Auch im *KANTON BASEL-LAND* besuchte die Zeltmission die grösseren Orte wie **Liestal**, **Pratteln**, und **Münchenstein**, wobei S. Furrers Hauptdienst in der Verkündigung lag.
Die Höhepunkte erlebte die Zeltmission im *KANTON BERN*: das Zelt stand in **Thun**, **Interlaken**, **Brienz**, **Biel**, **Lyss**. **Roggwil** und das **Laufenthal** waren Gebiete, wo das Zelt abgebrannt werden sollte und Gott durch Herzschlag des Initianten den Anschlag scheitern liess. Der Zelteinsatz, den unter anderen auch mein Vater, Peter Steiner tätigte, erstreckte sich von **Boncourt** im **Pruntruter Zipfel** unter Pfr. Samuel Külling[22] bis **Frutigen** und **Zweisimmen** im Berner Oberland sowie in **Innertkirchen** im **Haslital**.
Im *KANTON LUZERN* sind **Emmen**, **Sursee** und **Küssnacht a.R.** (SZ) und im *KANTON ZUG* **Cham**, **Baar** und **Unterägeri** zu erwähnen.
Der nimmermüde Evangelist predigte weiter im *KANTON GLARUS:* in **Näfels** und **Ennenda**, im *KANTON GRAUBÜNDEN:* in **Chur**, **Maienfeld** und **Bad Ragaz** (SG) im *KANTON APPENZELL* in **Herisau** und **Teufen**.
Der Herr stellte die Füsse von Samuel Furrer wirklich auf weiten Raum. Durch diese Listen wird auch klar, dass er einen grossen Einfluss auf die damaligen Gemeinden hatte. Einige Gemeinden entstanden erst durch seine Evangelisation. Oft waren es Gemeinden der FEG, denen sich Samuel Furrer anschloss.[23]

1.11. Auf der Höhe seines Lebens

Wie Gott Abraham, den Vater aller Gläubigen, auf die Höhe seines Lebens führte, so tat Er es auch mit seinem Knecht Samuel Furrer. Gott hatte während 30 Jahren das Werk gesegnet und gedeihen lassen. Überall durfte man die gewaltigen Spuren Gottes sehen. Das entscheidende Datum war der 30. Juni1962, weil drei grosse Ereignisse zusammenkamen: Samuel Furrer wurde 60 Jahre alt, seine Frau und er durften ihre Silberhochzeit feiern und Peter Steiner und Esther Furrer heirateten in der Kirche zu Hemberg. Samuel Furrers Freude war gross. Er sah neue Möglichkeiten und Dimensionen, die sich durch den Zuzug seines Schwiegersohnes ergaben. Doch bedauerlicherweise sollte die frohe und ungetrübte Zusammenarbeit nur kurz sein.

1.12. Vollendungsgedanken Gottes

Bereits im Sommer 1964 stellten sich gewisse Beschwerden ein, die trotz Glauben und Gebet nicht wichen. Samuel Furrer zog sich zum Fasten und Beten zurück, um in dieser erneuten Prüfungsstunde vor Gott zu stehen. Im Herbst 1964 beugte sich der Mann dem ärztlichen Rat seines Glaubensfreundes Dr. med. H. Gasser, sich einer Operation zu unterziehen. Unter dem Aspekt, weder ein Schwärmer, noch ein Extremist zu sein, liess er die Operation im Waidspital im September 1964 über sich ergehen. Das Ergebnis war schwer, lautete es doch auf einen bösartigen Magenkrebs.

---

[22] damals Pfarrer, heute Prof. Dr. und Rektor der STH Basel.

[23] Dies kann ich nicht schriftlich beweisen, aber doch mündlich mit Zitaten von unserem Mitarbeiter Bernd Thurm und von Esther Steiner-Furrer: Bernd Thurm wurde in Hauptwil (TG) berichtet, dass diese Gemeinde durch die Tätigkeit von Samuel Furrer gegründet wurde.

Bereits am ersten Sonntag im November 1964 war der gute Vater seinem von Ängsten und Hemmungen gequälten Schwiegersohn an die Radiomissionstagung nach Stuttgart zu Hilfe geeilt. Da sprach er eine volle Stunde! Vielleicht zum Nachteil, da er sich durch diese Anstrengung einen Narbenbruch zuzog, der 1965 operiert werden musste. Trotz vieler körperlicher Anfechtungen gab sich Evangelist Furrer bis zum Letzten im Dienst Gottes aus. Sagte er doch: „Wenn ich noch ein Leben hätte, ich würde noch mehr für Jesus tun." Sein Letztes, das er, der scheidende Mann und Vater, als geistliches Testament zurückliess, lautete: **„Macht mir nur JESUS gross !"**

Am 19. Juli 1966 hat der HERR Samuel Furrer zu sich in die Herrlichkeit genommen. Der Meister sprach: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude." Auf dem Grabstein ist eine seiner oft erwähnten Aussagen geschrieben: „Oh Mensch, gedenk der Ewigkeit, versäume nicht die Gnadenzeit !" Nun war der nimmermüde Rufer: „Menschen bekehrt euch zu Jesus Christus , sonst geht ihr auf ewig verloren" bei seinem Herrn und Heiland. Philipp Suter schrieb zu seinem Heimgang folgendes Gedicht:

Nun hat er überwunden,
Der treue Knecht des Herrn,
Am Ziel sich eingefunden,
Von allen Leiden fern.
Die Mühsal ist vergangen,
Und ihm ist aufgegangen
Der ew'ge Morgenstern.
Vollendet ist die Lebensbahn:
Die Gnade hat's getan!

Das Tagwerk ist beendet;
«Halt ein», gebot der Herr,
«Du hast dein Pfund verwendet
Zu meines Namens Ehr.
Der Same, den du ausgestreut,
Bringt Frucht für Zeit und Ewigkeit:
Zu meines Namens Ehr.»
Nun fängt das sel'ge Ernten an:
Die Gnade hat's getan!

Es ging durch harte Proben
Das letzte Wegesstück,
Es führte steil nach oben,
Zum ungetrübten Glück.
Auch wir woll'n dorthin schauen
Mit völligem Vertrauen
Und hoffnungsvollem Blick.
Er ging uns mutig, treu voran:
Die Gnade hat's getan!

Philipp Suter

Grab von Samuel Furrer

1.13. Eine tröstliche Zusage in tiefster Leidensnacht

Die Nacht vom 19./20. Juli 1966 war für das Arche-Werk der schwerste Schlag: Der Verlust eines göttlichen Originals, das nicht ersetzt werden konnte. Jetzt erst wurde einem bewusst, was für eine Last der Mann bis zuletzt getragen hat. Schwache, hilflose und unerfahrene Werkzeuge sind zurückgeblieben, während der glaubensstarke, mit reicher Erfahrung begabte Mann nie mehr einen Ratschlag erteilen würde. In dieser Leidensnacht konnte niemand trösten und helfen, als der Herr allein. Um Mitternacht lag nun mein Vater, Peter Steiner, am gewohnten Gebetsplätzchen seines vorbildlichen Vorgängers. „Es war eine unerträgliche Stunde. Im Bewusstsein der eigenen Unfähigkeit und Untauglichkeit bat ich den Herrn um ein Wort, was sonst in 25 Dienstjahren bei mir nie geschehen war! Ich schlug in jener Nacht das Wort auf und bekam in Johannes 14, 16-18 die tröstliche Zusage:

Ich will den Vater bitten, dass er euch einen andern Tröster gebe, der gleich mir sei, aber der bei euch bleibe bis ans Ende. - Denn ICH will euch nicht Waisen lassen; ICH komme zu euch.[24]“

Ehemaliger Gebetsplatz von Samuel Furrer

1.14. Geschichtliche Zeittafel

Diese Zeittafel soll nochmals einen kurzen Überblick über das Leben meines Grossvaters geben und zugleich helfen, die Biographie anhand von wenigen Stichworten zu wiederholen.

1903	30. Juni	Geburt von Evangelist Samuel Furrer.
1928		Bezog der junge Pionier in Ebnat-Kappel im Toggenburg das Haus im Peter als Untermieter.
1931		Entstand der Archeverlag und wurde die erste Zeitschrift (heute ***Stimme des Trostes***) ***Arche*** gedruckt.
1932	10. März	übernahm Samuel Furrer das Haus im Peter käuflich.
1937	29. Mai	Heirat mit Marili Lüthi.
1938	9. März	Geburt der Tochter Esther.
1949		Beginn der Zeltmission.
1950		Wurde das Haus Bethel übernommen.
1956		Musste ein vollamtlicher Mitarbeiter mit Familie untergebracht werden und so kam das Haus im Hof dazu.
1956		Wurden die ersten Radiosendungen der Stimme des Trostes aufgenommen und ausgestrahlt.
1962	30. Juni	60. Geburtstag Samuel Furrers, Hochzeit von Esther und Peter Steiner-Furrer und 25. Ehejahr von Samuel und Marili Furrer-Lüthi.
1962		Kam noch das letzte Haus „Schmittli“ dazu, so dass insgesamt um die 100 Gäste Aufnahme fanden.
1966	19. Juli	Nach 38-jährigem endlosem Einsatz legte der in grossem Segen wirkende Evangelist seinen Wanderstab nieder und ging zu seines Herrn Freude ein.

[24] Zitat von Peter Steiner, in Jubiläums-Chronik, 50 Jahre Missionswerk Arche, p. 73

2. Seine Hauptgedanken und Lebensmotive

2.1. Was war die treibende Kraft, die hinter Samuel Furrer stand?

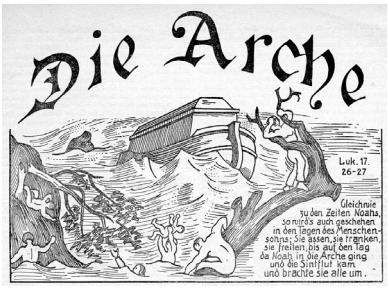
Wenn ich auf das Leben von Samuel Furrer zurückblicke, stellt sich mir die Frage, was die treibende Kraft war, die hinter seinem Leben stand und ihn dazu brachte diese Leistungen zu vollbringen, die jetzt vor unseren Augen liegen. Ich versuche die Antworten aus seinen Charaktereigenschaften abzuleiten, welche sich vor und nach der Bekehrung zeigen.

Vor seiner Bekehrung

- Einmal musste er schon in seiner Kindheit und Jugendzeit durch viele Schwierigkeiten hindurch, wodurch sein Charakter gestählt wurde.
- Schon früh, mit 12 Jahren, musste er Geld verdienen, lernte, was sparen heisst, und wie man mit dem Geld umgeht, als er auf den Bauernhof nach Kisslegg in Bayern kam.
- Er war auch ein Mann, der das, was er tat, mit vollem Eifer und Hingebung tat. Das zeigt auch der Abschluss seiner Mechanikerlehre, die er in der SBB-Werkstatt in Chur mit „sehr gut“ abschloss und dabei den 1. Preis gewann.
- Er wurde von Gott persönlich und hörbar gerufen und berufen.

Nach seiner Bekehrung

- In seiner Bekehrung erkannte er den fremden Rufer vom Calanda und folgte seinem Herrn – seinem Charakter entsprechend - mit allem Eifer und voller Hingebung. Ich denke aber , dass Gott diesen Charakter geformt und gebildet hatte, weil er in Samuel Furrer sein auserlesenes Werkzeug sah und mit ihm seinen Plan ausführen wollte.
- Er hatte eine ähnliche Schau von den ungeretteten und noch nicht erlösten Menschen wie William Booth[25], der Gründer der Heilsarmee: *die Gläubigen auf einer Insel, mit ihren eigenen Anliegen beschäftigt, während draussen auf der See die Menschen zu Hunderten und Tausenden ertranken*. Das nebenstehende Bild war die Titelseite der ersten Zeitschrift des Arche Verlages, wie sie uns heute für 1933 und 1934 vorliegt. Samuel Furrer sah die versinkenden Menschen, er wollte mit dem Archeschiff – was ein Symbol für die Rettungsarche ist – durch die Fluten steuern und ihnen das Rettungsseil zuwerfen, weil nur die Menschen gerettet sind, die in der Arche – in Jesus Christus und seinem Wort – ewige Heimat gefunden haben.



Titelseite des ersten Arche-Blattes1933+1934

- Er war erfüllt vom Heiligen Geist und glaubte wie ein Kind an Gottes geschriebenes Wort. Das möchte ich mit einem Beispiel verdeutlichen. Er las: „Wer an mich glaubt, der wird die **Werke auch tun**, die ich tue, und er wird noch grössere als diese tun; denn ich gehe zum Vater,“[26] und glaubte augenblicklich, dass der Herr durchs Gebet Krebskranke, Menschen mit Leistenbrüchen und jede Art von Krankheit heilen konnte. Er ging aber noch weiter und machte diese ihm von Gott geschenkte Vollmacht im Glauben im Gebet geltend.
- Er verbrachte viel Zeit auf den Knien im Gebet. In einem Vortrag[27] sagte er: „Wir müssen die Menschen auf den Knien im Gebet dem Satan abringen.“ Im Bitt- und Fürbittegebet erinnerte er Gott wenn's sein musste hundert Mal und mehr an seine Verheissungen. „Erinnern wir Gott

[25] Major Kurt Wenger: Jesus - Er lebt, Jesus erlebt, a. a. O., p. 9-18

[26] Johannes 14,12

[27] Die meisten Vorträge habe ich auf Kassetten gehört und zitiere sie wörtlich, aber kann nicht genau die Stelle angeben, wo sie zu finden sind.

an seine Verheissungen, dann erfüllt er sein Wort,“[28] das war seine Überzeugung. Er musste sich seine Existenz hart erarbeiten, ausharren und verzichten. Diese Erlebnisse halfen ihm auch im Glaubenskampf durchzuhalten und weiter zu glauben, obwohl er *schnurgerade*[29] das Gegenteil sah.

- S. Furrer verfolgte nur ein einziges Ziel, das er nie mehr aus den Augen verlor: er wollte Menschen zum Herrn Jesus führen und durfte es auch tun.[30]
- Noch etwas: Er zeigte den Menschen in seiner populären Art das Heilsangebot und den Heilsweg auf und **stellte sie vor die Entscheidung**, dass sie heute ewiges Leben haben könnten, wenn sie sich jetzt aufrichtig zu Gott wenden würden. Er lud sie ein an die Bussbank nach vorne zu kommen, um ihre Bekehrung vor den andern und der unsichtbaren Welt zu bezeugen. Wie oft rief er in die Mengen: „Oh Mensch, gedenk der Gnadenzeit, denn das Gericht ist nicht mehr weit. Oh Menschen, diese kurze Zeit führt in die lange Ewigkeit. Bald werden wir in das Reich der Geister eingehen, wo jede Schminke fällt und wir unsere Sünden nicht mehr verbergen können.“[31]

Letztlich sehe ich Gott hinter allem und sein Plan, den er mit seinem treuen Knecht zu Ende führen konnte. Um kurz und bündig die Frage zu beantworten, wer die treibende Kraft war, die Samuel Furrer die Ausdauer gab, kann ich sagen: **Es war einzig Gott, der Herr, der Allmächtige**. ER hat berufen, die Türen und Herzen geöffnet, die Kraft durch seinen Geist gegeben und die Füsse auf weiten Raum gestellt. Trotzdem ist es wichtig, die oben angeführten Punkte zu beachten, weil im Leben nicht alles mit einem Punkt abgetan werden kann.

2.2. Entscheidende Wesensmerkmale von Samuel Furrer

Mein Grossvater war ein Mann der Tat. Fritz Berger sagt im Gedicht unter Punkt 1.3 am Schluss: *Er hasste alle „Wenn und Aber“. Er hielt sich fest an Gottes Hand.*
Er war ein Original und ein Draufgänger, der alles sofort anpackte, nicht lange wartete und die andern mitreissen konnte. Wenn er einen Mangel spürte, begann er sogleich zu beten. Lastete ein Druck auf ihm, sang er durchs ganze Haus, dass jeder schon von weitem wusste wer in der Nähe war. Dazu meinte er: „Ich singe gewöhnlich, wenn’s mir nicht ums Singen ist.“ Er handelte aus dem Glauben, deshalb tat er manchmal genau das Gegenteil von dem, was er fühlte und liess sich nie aufhalten. Er stand nicht still, sondern stürmte vorwärts.

Wie direkt seine Art war, versuche ich anhand eines Beispiels zu zeigen. Als er die Rettungsarche gründete und an den verschiedenen Orten die Erweckungen erlebte, bekam er von der Schweizerarmee einen Marschbefehl. Er war bei den Pontonieren und sollte an Brücken arbeiten und diese bewachen. Den Marschbefehl erhielt er in Bern, wo er sich gleich nach dem Bundesrat Kobelt erkundigte, der für das Militärdepartement zuständig war. Samuel Furrers Jahr war mit 450 Vorträgen bereits voll ausgebucht. So steuerte er mit festem Ziel auf das Haus des Herrn Bundespräsidenten zu. Dort angekommen, schellte er und wartete, bis ein Mitarbeiter herauskam, und er sein Anliegen vorbringen konnte: *er wolle den Herrn Bundespräsident sprechen*. Nach einiger Zeit kam der Mitarbeiter zurück und fragte, ob es sehr dringend sei, worauf S. Furrer bestimmt und überzeugt antwortete: „Ja, es ist *sehr* dringend !“ Dann kam Herr Kobelt persönlich. Mein Grossvater beschreibt die Begrüssung so: „Er schnauzte mich zuerst ein wenig an, worauf ich mich aber sofort entschuldigte und sagte, ich könne auch wieder gehen, wenn es ihm nicht passen würde und wollte schon wieder umkehren. Da meinte er, so sei es auch wieder nicht, ich solle nur in die Stube hereinkommen. So durfte ich dann notabene (sic !) in das Wohnzimmer des Herrn Bundespräsidenten, um mein Anliegen vorzubringen.“ Herr Kobelt verstand meinen Grossvater gut und be-

[28] mündliches Zitat von Samuel Furrer, während eines Vortrags

[29] schnurgerade ist aus dem eher derben Wortschatz meines Grossvaters und geben seinen Aussprüchen einen besonderen Gehalt.

[30] Vgl. dazu Daniel 12,3

[31] mündliches Zitat von Samuel Furrer während eines Vortrags

freite ihn vom Militär, vergass aber die weiteren Abklärungen selber in die Hand zu nehmen. Der nimmermüde Evangelist hätte inzwischen schon einrücken müssen, aber jetzt konnte er sagen: Der Herr Bundespräsident hat mich dispensiert. Sein Anliegen war an höchster Stelle. So machte er es auch im geistlichen Leben: er brachte alles an die höchste Stelle und legte es zu Jesu Füssen nieder. Samuel Furrer wollte keine Gemeinden gründen. Er sah für sich ausschliesslich das Amt eines Evangelisten. Die Zuhörer, die sich unter seiner Verkündigung bekehrten, schickte er in bereits bestehende Gemeinden.

Im Umgang war er direkt und energisch, aber dennoch liebevoll und voller Verständnis. Wenn er einen Mitarbeiter zu tadeln hatte, tat er es bald und schenkte klaren Wein ein, konnte dann aber vergeben und vergessen. Er trug nicht nach.
Ich denke, dass man ihm gerecht wird, wenn man sagt, *dass er das lebte, was er verkündete*. Er lebte das Christsein vor. Hierzu passt gut ein Zitat von Helmut Grosskopf: „Die beste Erziehung nützt nichts, am Ende machen sie einem doch alles nach." [32] Samuel Furrers Lebenswandel prägte manches Leben gewaltig, sogar das Meine, obwohl ich ihn in meiner Kindheit nur von den vielen Kassetten kannte. Aber seine Botschaften zeigten etwas von seiner geistlichen Energie und Überzeugung, die ihm Gott schenkte, um Menschen für das Königreich der Himmel zu gewinnen.

Er konnte Verantwortung abgeben. Er kümmerte sich z.B. nie um die Aufnahmen der Radiosendungen, die mussten andere Brüder erledigen. Wenn aber selbst nachts jemand in Not war und anrief, stand er sofort auf, kniete am Bettrand nieder und betete um Besserung oder Heilung mit dem Betreffenden am Telefon. Oft verliess er das Schlafzimmer, um seine liebe Frau nicht zu stören und ging ins Untergeschoss in sein erstes Gebetszimmer, wo er halbe Nächte hindurch auf den Knien mit Gott rang wie Jakob in Pniël.[33]

Mein Grossvater war weder Schwärmer noch *Pfingstler*[34] noch *Charismatiker*[35]. Dazu meint er selbst: „In manchen Kreisen werde ich als Schwärmer verschrien, aber bei den *Pfingstlern* bin ich ein Antipfingstler, weil ich über die Gefahr der Nachahmung der Zungengabe aufkläre."[36] Dennoch betete er jahrelang um die Gabe der Krankenheilung, die er auch erhalten hatte. Hier sind mein Vater und seine Mutter – also meine Grossmutter auf Vaters Seite – sehr gute Beispiele. Wenn ich jetzt diese Erlebnisse berichte, dann möchte ich auf keine Fall den Menschen hochjubeln. Samuel Furrer hat die meisten Wunder vergessen, die Gott durch seine Gebete wirken konnte. Weiter sagte er auch: „Wenn ich noch mehr gearbeitet hätte und gewirkt hätte, habe ich doch niemals den Gedanken gehabt, dass ich dadurch etwas Besseres bin oder irgendein Verdienst hätte. Wenn ich selig werde – nur, weil Jesus Christus für mich gestorben ist."[37]

Als mein Vater mit einem schweren Magenkrebs im Spital in Oberdiessbach lag, rief seine Mutter S. Furrer. Nach sieben Tagen konnte ihn Dr. Schüpach als Wunder gesund entlassen. Das zweite Mal war eine Kinderlähmung bereits bis zu den Nieren vorangeschritten. Mein Vater lag in der abgesonderten Abteilung in Thun, als Bruder Furrer gerufen wurde und die Tür des Raums, den man sonst nur unter gesundheitlichen Sicherheitsvorschriften betreten durfte, im Glauben aber unter Missachtung der Vorschriften mit den Worten öffnete: „In diesem Raum sind im Namen Jesu alle Bakterien und Viren krepiert." Dann trat er ans Bett meines Vater, kniete nieder und sprach ein Gebet in Vollmacht, indem er Gottes Verheissung geltend machte, und ging wieder. Bald trat die Besserung ein. Mein Vater durfte von der Kinderlähmung wieder ganz heil werden. Bei meiner Grossmutter Steiner flossen infolge TBC 20 cm vom Oberschenkelknochen in einer of-

---

[32] Helmut Grosskopf ist ein Trainer von Tempus und sagte diesen Satz während eines eintägigen Kurses in Stuttgart – Stammheim am 26. Nov. 1998.

[33] Gen 32,25-32

[34] gemeint ist ein Anhänger der Pfingstbewegung

[35] gemeint ist ein Anhänger der heutigen charismatischen Bewegung

[36] mündliches Zitat meines Grossvaters, gehört auf einer Kassette

[37] mündliches Zitat von Samuel Furrer aus einem Vortrag auf Kassette

fenen Fistel aus. Damals betete ein einfacher Bauer mit ihr um Besserung. Die Fistel schloss sich wieder, aber Lea Steiner musste an hohen Krückstöcken gehen, die sie unter den Schultern stützten, weil der Knochen fehlte und das Bein nur an den Muskeln hing. Frau Rothacher nahm sie im Jahr 1949 mit in die Arche, wo sie schöne Ferien verbrachte. Eines Tages aber kam Bruder Furrer, nahm ihr den einen Stock unter der Schulter weg, wobei er sie stütze und meinte: „So Frau Steiner, jetzt lernen Sie wieder im Glauben ohne Gehilfen zu gehen,“[38] und warf den Stock vornüber auf den Boden. So kehrte sie nach kurzer Zeit nur noch mit einer Achselkrücke nach Hause zurück. Innerhalb von drei bis vier Wochen konnte sie auch die zweite Krücke weglegen und ging frei umher, arbeitete wieder mit ganzer Kraft in der Landwirtschaft, wendete das Heu und brachte es ein und versah den Haushalt. Später nahm sie wieder einen kleinen Stock, weil das eine Bein fünf Zentimeter kleiner war als das andere. Damals stellte sich die Frage, ob sie das Bein noch operieren lassen sollte. Als Prof. Baumgartner die Röntgenaufnahmen gemacht hatte und sah, dass die 20 cm des Oberschenkelhalses nachgewachsen waren, meinte er zu ihr: „Frau Steiner, das, was Gott bei Ihnen neu gemacht hat, operiert der Professor Baumgartner nicht mehr.“ Das war ein Zeugnis. Wunder seien die besten Kirchenglocken, meinte Samuel Furrer, und er hatte recht. Durch alle diese Wunder haben sich viele Menschen bekehrt, weil sie Gottes Handeln auf dieser Erde sahen.

In der Heilsarmee hatte er die Menschenfurcht beim Zeugnis-Geben auf der Strasse verloren. So nahm er vor seinen Botschaften oft die Gitarre, setzte sich vor die Leute hin und sang mit seiner einfachen Stimme ein paar Chorusse oder ein Erweckungslied. Die Zuhörer hörten ihm gerne zu.

2.3. Seine Sprache

Samuel Furrer kannte die Sprache der Leute seiner Zeit und redete sie auch. Die seine war eher herb und derb, aber deutlich und unmissverständlich. Er redete oft in Bildern, um das, was er sagte zu illustrieren. Mit heutigen Gedächtnistrainern ausgedrückt könnte man seine Predigt als Gehirn-gerecht[39] bezeichnen. Ich möchte dies mit einem Beispiel veranschaulichen.

Mein Grossvater sah sich selber als Rufer und Mahner, die Menschen aus ihrer Gleichgültigkeit und ihrem Seelenschlaf herauszureissen. Dafür verglich er sich mit einem Wachthund, der um Mitternacht durch sein Bellen vor dem Dieb warnt, der einbrechen und stehlen will. Dann wäre es doch ungeschickt, wenn der Hausbesitzer den Hund erschiessen würde. So stellte er während des Vortrags den Bezug her zwischen Hund und sich selbst, dem Hausbesitzer und den Zuhörern und zwischen dem Dieb und Satan.

In einigen Versammlungen wünscht er sich, dass die Leute einen gesegneten Rippenstoss bekommen. An anderer Stelle erzählt er ein Beispiel aus dem Militär:
„Nach einer Überlebenswoche schliefen fast alle Soldaten auf einer Wiese. Einer war der allerärmste, er musste nämlich Wache stehen und ist auf dem Wachposten infolge Müdigkeit eingeschlafen. Jetzt sah einer der noch wachenden Soldaten, dass unten am Berghang schon in nächster Nähe die Kontrolle da war um zu sehen, ob der Wachposten seinen Dienst tun würde. Leider konnte er nicht mehr rufen: Meier! die Kontrolle ist da! Aufwachen! Der Soldat nahm einen Stein und warf ihn dem schlafenden Wachposten auf die Brust, was diesen sicherlich sehr schmerzte. Er wollte dann gleich den andern ausschimpfen, begriff aber worum es ging. So nahm er das Gewehr in die Hand, stand auf und stand da, als ob er längst schon gewacht hätte. Und im nächsten Moment kam die Kontrolle um die Ecke und fand den Wachposten wachend. Wem hat er es nun zu verdanken, dass er keinen scharfen Arrest bekam? Dem Stein. Haben Sie bitte keine Angst, ich habe keine Steine aus der Schweiz mitgenommen, obwohl die Schweiz steinreich ist. Aber ich möchte dich aus der Gleichgültigkeit entreissen in der du schlummerst.“[40] Hier vergleicht er sich mit dem

[38] mündliches Zitat von Samuel Furrer, wiedergegeben von meinem Vater am 17.12.98.

[39] dieser Gedanke kam mir auf Grund des Buches: Stroh im Kopf von Vera F. Birkenbihl

[40] mündliches Zitat von Samuel Furrer aus einem Vortrag auf Kassette

einen noch wachenden Soldaten, die Zuhörer mit dem schlafenden Soldaten im Wachposten und die Kontrolle mit dem Herannahen des Herrn oder dem Gericht.

Er vergleicht sich auch mit einem Feuerwehrmann, der bei einem grossen Hausbrand mitten in der Nacht die schlafende Marie[41] in der obersten Etage holen muss, weil der Dachstuhl zusammenzufallen droht. Jetzt darf er nicht „zimperlich" sein, auch wenn er das Fräulein aus dem Haus herausholen und auf dem Buckel die Leiter heruntertragen muss. Im nächsten Moment fällt der Dachstuhl zusammen. Im Erfinden solcher Bilder und Illustrationen wurde er nie müde und erklärte damit schwierige Sachverhältnisse mit einfachen und bekannten Lebenssituationen.

2.4. *Die lockere Seite von Samuel Furrer*

Samuel Furrer mit Tochter beim Schlitteln

Mein Grossvater konnte aber auch lustig und locker sein, nur hatte er dazu kaum Zeit. Wenn er freudig von einer Tagung nach Hause kam – so erzählt mir meine Mutter – konnte er seine Jacke,

Krawatte und Hemd ausziehen und jedes Kleidungsstück in eine andere Ecke schmeissen.
Mit seiner Tochter vergnügte er sich selten mit Schlitteln. Das war aber nicht das allgemeine Bild, normalerweise schaute meine Grossmutter Furrer zu ihrem einzigen Kind und ihr Mann war unterwegs und evangelisierte.

Sein Ausgleich bestand oft darin, mit dem Auto ins Steintal[42] zu fahren, um dort auf einer Alp eine Büchse aufzustellen und mit seinem Gewehr darauf zu zielen. Er war ein guter Schütze. Was er dann weniger verstand, war, wenn seine Tochter die Büchse nicht traf, oder er's ihr zuerst lang und breit erklären musste.

Mit den Ziegen konnte er auch noch im fortgeschrittenen Alter als „ehemaliger Geissbueb" schäkern.

Nach getaner Arbeit kam es manchmal vor, dass er Wurst und Brot in einen Korb packte und mit seiner Frau und ein paar Mitarbeitern hinausfuhr, um an der Sonne zu picknicken. Alle mussten dabei aus der gleichen Flasche trinken, was auch gewisse Schwierigkeiten gab, weil das nicht alle konnten und dann ihre Essensresten in der Flasche zurückliessen.

2.5. *Samuel Furrers theologisch - biblische Überlegungen*

Samuel Furrer war nie auf einer Bibelschule, wenn schon nur auf der Bibelschule unten durch.[43] Er stand mit beiden Beinen im Leben, wusste was Freude, Leid, Verzicht, Durchhalten und Lebenskampf ist. Seine theologischen und biblischen Überlegungen orientierten sich am Alltagsleben. Er musste seine Vorträge mit vielen Beispielen anreichern, weil er wollte, dass seine Zuhörer seine

[41] in seinen Beispielen spielt oft die Marie eine wichtig Rolle, seine Frau heisst Maria oder Marili Lüthi

[42] Nebental des Toggenburgs

[43] Ausdruck für die Lebensschule in die Gott einen schickt und die oft durch Leid und Entbehrung geht.

Gedankengänge verstanden. Er wollte nur, dass die Menschen so schnell als möglich ihr Verlorensein vor Gott sehen und sich bekehren würden.

2.5.1. Woher kommt seine Prägung

Mein Grossvater bekehrte sich in der Methodistenkriche (MK) in Chur, war aber bald von der Haltung der Gemeinde und den Predigten nicht mehr überzeugt. So erzählte er, wie der Prediger ihnen die Wunder Jesu erklärt habe: „Jesus hatte eine grosse Kiste mit verschiedenen speziellen Medikamenten, mit denen er die vielen Kranken gesund machte."[44] Mit der Zeit löste er sich von der MK, weil ihn die Heilsarmee mit ihren Strasseneinsätzen weit mehr überzeugte. Inwieweit er von der theologischen Ausrichtung der Heilsarmee beeinflusst wurde oder sich beeinflussen liess, und wo seine ganz eigenen Gedanken zu finden sind, ist sehr schwierig herauszufinden.

2.5.2. Seine Gedanken zu einzelnen Themen

Nachfolgend möchte ich versuchen, die wichtigsten Themen, worüber er sich Gedanken machte, verständlich darzustellen.

2.5.2.1. Bekehrung und Wiedergeburt

Er sah zu seiner Zeit einen grossen Abfall von der Wahrheit, welchen er mit der Kirchengeschichte verglich und zu folgendem Schluss kam:
„Das Christentum, das heisst, die Jünger Jesu, die Gemeinde Jesu zur Zeit der ersten Christenheit war eine wunderbare lebendige Kirche. **Als aber Kaiser Konstantin die christliche Religion zur Staatsreligion machte, da hörte die geistliche Erneuerung auf.** Die Kirche gelangte zur Weltmachtstellung. Weil man aber keinen Menschen zum Christsein zwingen kann, auch gar niemand durch blosses Taufen zu einem wahren Christen machen kann - wie es die gegenwärtige Praxis zeigt - darum wurde von jener Zeit an der Unterschied zwischen Heiden und Christen verwischt. Echte, wahre Christen waren von den Namenchristen äusserlich kaum mehr zu unterscheiden."[45] Aber es ist so, mit den Jahrhunderten verweltlicht jede Kirche wieder, sogar die Gemeinschaften. Im Anfang ihrer Entstehung sind sie lebendig, warm, freudig, froh. Mit den Jahren gelingt es dem Teufel immer wieder, das Werk Christi zu verweltlichen.[46]

Weil er diesen Abfall sah und die Menschen, die zu Tausenden verloren gingen (und gehen), konnte er in der Kirche oder Gemeinschaft nicht mehr länger schlafen. Er wollte raus, auf die Strasse, um den Menschen von der Erlösung durch Jesus Christus zu sagen, sie auf ihre Sünden aufmerksam zu machen und sie zur Bekehrung aufzurufen. „Der Mensch muss sich nicht bessern, er muss sich bekehren. Wenn er sich bessert bleibt er trotzdem ein Prachtexemplar des Teufels."[47] Wo er war, forderte er die Leute zur Bekehrung auf, sie sollten an der Bussbank ihre Sünden bekennen und ehrlich und aufrichtig Busse tun. Für ihn war das Sündenbekenntnis wichtig und nötig. Er durfte auch viele Bekehrungen erleben. Diese Menschen haben bis heute an Gottes Wort und am Glauben festgehalten.

Die Bekehrung war für Samuel Furrer die Hinwendung des Sünders zu seinem Erlöser. Die Wiedergeburt hingegen war die Neuschöpfung des geistlichen Lebens. Er betonte immer auch, dass der Mensch etwas tun müsse, um gerettet zu werden. Deshalb führte er die Zuhörer zur festen Entscheidung: Bekehrung heute oder nie ! Wenn er die Zuhörer aufforderte selber etwas zu tun, dann nie in eigener Kraft, sondern in der Abhängigkeit vom Herrn. Er verstand es, Mut zu machen, wo jemand entmutigt war, etwas für die Sache des Herrn zu tun.

---

[44] Mündliches Zitat von Samuel Furrer während eines Vortrags auf Kassette

[45] S. Furrer, Christen ohne Christus, a. a. O., p. 4+5

[46] S. Furrer, Christen ohne Christus, a. a. O., p. 6

[47] mündliches Zitat von Samuel Furrer während eines Vortrags auf Kassette

2.5.2.2. *Stellung des Gläubigen zu Gott und seinem Wort*

In einem kleinen Traktat habe ich einen kurzen Abschnitt über die Stündler gefunden. Stündler sind Leute, die in die Stunde[48], die Bibelstunde oder den Gottesdienst gehen.

> „Stündler! Es scheint, dass es gewisse Menschen gibt, die bei Jesus Privatstunden haben. Darum haben sie das Privilegium, dass sie Stündler heissen. Ich hoffe, dass du auch Privatstunden bei Jesus hast. Dann ist dieser Name am Platz. Wenn du aber ein schlechter Stündler bist, dann schäme dich und mache alles in Ordnung."[49]

Von Gott und seinem Wort wollte er sich immer wieder „durchrichten"[50] lassen. Die Bibel las er eifrig und lernte mit grosser Ausdauer Bibelverse auswendig - manchmal sogar während des Autofahrens. Wenn er 450 Vorträge im Jahr hielt und überall selber mit dem Auto hinfuhr, ist offensichtlich, dass er viel Zeit zum Gebet und Lernen der Bibelverse im Auto hatte.

2.5.2.3. *Gebet, Glaubenskampf und Glaubensstand des Wiedergeborenen*

Die Stellung des Gläubigen zu Gott und seinem Wort entscheidet sich im Gebet und im Glaubenskampf. Er musste schon als kleiner Knabe verdienen und lernte früh die harten Seiten des Lebens kennen. Deshalb war er auch bereit, einen ungeheuren Glaubenskampf zu führen, wobei er nicht nachgab, ausser wenn ihm der Herr sagte, er solle sich an seiner Gnade genügen lassen.[51] Der Glaubenskampf entscheidet sich im anhaltenden und sieghaften Gebet. „Wenn ein Christ irgendeinen Mangel spürt, kommt er zur Überzeugung, ich muss beten, ich muss meine ganze Willenskraft aufs Gebet verlegen, was ich immer tun muss, beten muss ich."[52] Das wurde er nicht müde zu sagen, weil er es jeden Tag praktizierte.

Vom 10. Bis 16. März 1959 war der Evangelist in Plettenberg in Westfalen, wo er verschiedene Vorträge hielt. In einem alten Zeitungsartikel ist folgendes zu lesen:

> „Samuel Furrer betonte die Wichtigkeit eines echten Glaubens, der in der tätigen Liebe seinen Ausdruck finde, und sagte dabei: ‚Der Glaube ist die Hand, die aus der Schatzkammer Gottes Güter nimmt, die der Mensch fürs Leben nötig hat.'
>
> Um die Frage ‚Was hindert uns zu glauben?' richtig zu beantworten, musste der Evangelist S. Furrer im ersten Teil seines Vortrages erst deutlich machen, was der Glaube ist und was er vermag. Der echte Glaube, sagte er, hat kein Wenn und kein Aber, kein Wieso und kein Warum; ja, der Glaube ist sogar der Sieg, der die Welt überwinden kann – so gewaltig ist der Glaube. Der Glaube aber kann, wie Evangelist Furrer fortfuhr, nur auf dem Wort Gottes ruhen. ‚Gott will, dass wir sein Wort ernst nehmen und auf sein Wort eingehen. Man kann nicht ein Christ sein, wenn das Herz nicht auf der Seite Gottes ist.'
>
> Der Glaube ist keine Last, die der Mensch zu tragen hat, betonte der Redner, sondern der Glaube trage die Menschen, erleichtere ihre Herzen. Recht ernst erinnerte S. Furrer alle Christen an ihre Verantwortung gegenüber der ungläubigen Welt: ‚Der glaubende Mensch ist ein Christ der Tat, er lebt dem Unglauben den Glauben vor – ja, er ist ein Vorbild, wenn sein Glaube echt ist!'
>
> Dann stellte S. Furrer die Frage, was uns von diesem Glauben noch abhalte. Er forderte dazu auf, wegzuräumen, was uns im Wege liege, damit wir glauben kön-

---

[48] Stunde: alter Ausdruck für Gottesdienst oder Wortbetrachtung in evangelischen Gemeinden.

[49] S. Furrer, Christen ohne Christus, a. a. O., p. 3

[50] aus dem Wortschatz von S. Furrer aus mündlichen Zitaten

[51] 2. Korinther 12,9

[52] mündliches Zitat von Samuel Furrer während eines Vortrags auf Kassette.

nen. Nur in einem reinen Gewissen könne der Glaube leben und sich entfalten. Darum könnten die meisten Menschen nicht glauben, weil es an dieser Stelle bei ihnen nicht stimme."[53]

2.5.2.4. Krankenheilung und Gebetserhörung

Samuel Furrer glaubte wie ein Kind an die Krankenheilung. Deshalb hat er jahrelang für die Gabe der Krankenheilung gebetet.[54] Er bekam diese Gabe aber auch und durfte viele Krankenheilungen erleben. Nachfolgend zitiere ich ein Erlebnis aus dem Arche-Blatt von Oktober 1935. Dem Herrn allein sei die Ehre für sein Handeln.

Gesund geworden durch den Glauben: ein Zeugnis als Brief aus der Brieftasche von Bruder Samuel. Der Herr wecke den Glauben an sein Wort.

Lieber Bruder Samuel
Möchte Dir nochmals von ganzem Herzen danken, dass ich vergangenen Sonntag unter Gottes Wort kommen konnte. Auch Emmeli möchte Dir danken, dass es am Nachmittag und am Abend im Zelt das schöne Thema hören durfte.

Nun, lieber Bruder Samuel, hast Du ganz persönlich mir zugesetzt und es lässt mir keine Ruhe mehr, ich muss Dir gestehen, dass ich öfters nicht ganz wahr gegen meine Umgebung war, weil ich eben die Menschen noch mehr fürchtete als Gott. Aber jetzt habe ich vollen Frieden mit Gott und mein Gewissen ist nun rein. Alles, was mir die letzte Zeit noch anhaftete und alle körperlichen Gebundenheiten die sind - Gott Lob und Dank - ausgetilgt durch die vergebende Gnade Gottes. Hab Dank, lieber Bruder Samuel, dass Du mir das Gewissen derart aufgerüttelt hast, dass ich alles meinem lieben Heiland sagen musste und durfte, Ja, jetzt bin ich wirklich restlos glücklich. Jetzt gehöre ich ganz meinem Heiland; bitte, bete Du auch, dass ich von nun an nicht mehr rückfällig werden kann. *Nun aber möchte ich Zeugnis ablegen wegen meiner ärztlich auch konstatierten völligen Heilung meines scheinbar unheilbar gewesenen Rückenmarkleidens, das mir seit 9 Jahren zeitweise fast unerträgliche Schmerzen verursachte und ich unmöglich hätte auch nur einen Schritt gehen können.*

War in mehreren Spitälern und überall entliessen sie mich als etwas gebessert, aber unheilbar. Ja, letztes Jahr sagte man mir ganz offen, dass ich inwendig mistfaul und eine Heilung vollständig unmöglich sei. Auch mein Herzleiden ist jetzt sozusagen ganz geheilt. Also mein Rückenmarkleiden ist, oh Wunder und Gnade Gottes, vollständig geheilt. Laufen kann ich wieder sehr gut, von Schmerzen absolut keine Spur mehr; nur noch eine durch Jahre langes Liegen zurückgebliebene Schwäche, die ich aber alle Tage mehr schwinden fühle. Mein Mann, wie die behandelnden Ärzte, sagen immer wieder, das gehe nicht mit rechten Dingen zu, oder dann gebe es trotz allem doch noch Wunder. Noch diesen Frühling hätte ich unmöglich allein die Treppe hinauf steigen können. Ich aber muss bezeugen, das gebietet mein Gewissen und Freude, dass an mir Unwürdiger ein wirkliches Wunder Gottes geschehen ist. Diesen Frühling besuchte mich eine liebe Frau aus unserem Dorfe. Sie erzählte mir, dass Bruder Samuel im Falken in Baden evangelisiere und auch mit Kranken bete, damit diese, so es Gottes Wille sei, gesund würden. Nun bat ich sie, mir diesen Bruder, wenn möglich, zu schicken. Kaum gesagt, kam er, nahm mich mit und in so lieber, freundlicher Weise durfte ich sein Auto benützen, so lange er evangelisierte; dafür segne ihn Gott. Es waren eben 3 - 4 km nach Baden. Beim Gebet hat mich Bruder Samuel gefragt, ob ich glaube, dass ich

[53] Zeitungsartikel aus unserem Archiv

[54] dies erwähnt S. Furrer ebenfalls in einem mündlichen Zitat während eines Vortrags auf Kassette

gesund sei; da durfte ich, ich wusste nicht mit welcher Kraft, sagen: Ja! So 2 mal. Beim zweiten Handauflegen und Gebet war mir, als falle eine ungeheure Last von mir, ich musste nachsehen, was das sei, fand aber absolut nichts sichtbares. Erst in der Nacht spürte ich, dass ja alle meine schweren Bürden weg waren. Da konnte ich nicht mehr länger schweigen. Gott sei gelobt für seine Gnade, die er mir schenkte in Jesus, dass er auch mich annahm. Amen, lauter Amen!
Sei Du, lieber Bruder, herzlich gegrüsst und vergelt's Gott.
Frau E. Koller.

Warum Gott oft die Erhörung hinausschiebt?

1. Damit du dich im Gebet üben mögest und dir das Gebet gleichsam zur zweiten Natur werde.
2. Um dich für den Empfang der Gabe recht vorzubereiten.
3. Um deinen Glauben, Gehorsam, Geduld, Ernst und Treue zu erproben.
4. Damit du ihn besser kennen und ebenfalls auf die Winke des Geistes achten lernst.
5. Damit Dir die Gabe desto teurer und werter sei, wenn sie gegeben wird.
6. Um dich für den rechten Gebrauch derselben vorzubereiten.
7. Um dein Herz recht abzuziehen von allem Irdischen.
8. Damit du lernst, in Geduld des Herrn zu harren.
9. Damit du begierig wirst, Ihm wohlzugefallen.
10. Damit du mögest deine Gedanken mehr und mehr von dir selbst abziehen und allein auf ihn vertrauen.

Nun, wenn dieses so ist, liebe Seele, und der Herr verzieht mit der Erhörung eines deiner Gebete, so sei du versichert, Er hat seine weisen Absichten dabei und diese Absichten müssen zu deinem Besten dienen. Dass Er helfen kann und helfen will, steht unerschütterlich fest; das wenn und wie überlass du Ihm. Deine einzige Sorge sei, dass, wenn Seine Zeit kommt, wo er dir helfen will, Er dich betend finden möge. "Hilfe die er aufgeschoben, hat er drum nicht aufgehoben; hilft er nicht zu jeder Frist, hilft er doch wenn's nötig ist."

Krankheit und Evangelium

„Es ist etwas Grosses, ganz in den Linien der Heiligen Schrift zu bleiben, während dies um uns her vielfach nicht der Fall ist. Jesus sagt: ‚Ihr seid meine Freunde, wenn ihr alles tut, was ich euch gebiete.‘ Die ganze Heilige Schrift ist aus dem Geiste Jesu diktiert und deshalb sollten wir ihr ganz gehorchen. Müssen wir aber auch gehorchen auf dem Gebiet der Krankenheilung? Zeigt die Schrift uns auch einen Weg im Tragen der Krankheit und wie wir uns darin zu verhalten haben? Will Gott uns auf diesem Gebiet in den Händen der Menschen sehen? Was heisst denn das: Jak 5, 14. ‚Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde und die sollen über ihm beten und ihn salben mit Öl im Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen‘? Innerhalb der Linien des Wortes Gottes zu bleiben ist der beste Schutz vor dem Irregehen. Ach, wie viele nehmen Schutz bei Zaubermitteln und geraten dadurch dem Teufel erst recht ins Garn. Sobald wir den Blick von Gott abwenden, sind wir allen betrügerischen Erfindungen preisgegeben. Viele Krankheiten sind von dämonischen Mächten gewirkt und können nur durch Gebet geheilt werden. Gerade weil die Gefahr so gross ist, in gefährliche Satansstricke zu fallen durch falsche Heilungsmethoden, so ist es wichtig, dass wir auch in Krankheitsfällen den richtigen biblischen Boden betreten. Wieviel Zaubermittel werden angewandt von Menschen, die nicht ahnen was sie machen. Man erwartet Heilung von ‚Heiligen Reliquien‘, vom Tragen von Amuletten und andern Gegenständen, von geweihten und gesegneten Taschentü-

chern und Kerzen, von Wallfahrtsörtern, von allerlei verborgenen, aus Zauberbüchern entnommenen Sprüchen. Oh, wendet Euch zur Bibel und nehmt nicht an, was dem Gesamtinhalt derselben widerspricht."[55]

2.5.2.5. Taufe und Abendmahl

Seine Ansicht über Taufe und Abendmahl ist stark von der Haltung der Heilsarmee geprägt. Das Abendmahl folgte nicht zwingend auf die Taufe und die Taufe war für ihn nicht unbedingt notwendig, um als Christ zu leben. Er taufte aber die, welche die Notwendigkeit und den Zeugnischarakter der Taufe erkannten. Dazu richtete er in der „Rettungsarche" ein kleines Baptisterium ein. Das Abendmahl teilte er jedem aus, der im Herzen Frieden mit Gott hatte. Wichtig war für ihn eine totale Herzenserneuerung durch Jesus Christus und den Heiligen Geist. Über die Kindertaufe schrieb er im Zusammenhang mit der Verweltlichung der Kirche folgendes:

> „Die christliche Kirche wurde **in weltliche Bahnen gelenkt** und fing sofort an zu versagen. Menschen, die Christus nicht erlebt haben, sind nie ein Zeugnis in der Welt. Sie haben ein Christentum ohne Christus, eine Religion ohne den Heiligen Geist. Ohne den Heiligen Geist wird niemand von der Sünde überführt. Er ist es, der von Sünde, Gerechtigkeit und Gericht überführt (Joh. 16, 8). Wo der Heilige Geist fehlt, da fehlt die Hauptsache. Seit dem 4. Jahrhundert werden die Menschen durch die Kindertaufe zu Christen gemacht. Ein solches Christentum kann nicht anders als versagen. Wer nicht im Herzen eine Erneuerung durch Jesus Christus erlebt hat, ist ein Heide und bleibt ein Heide."[56]

2.5.2.6. Gedanken über die Ewigkeit

Die Ewigkeit war für meinen Grossvater eine solche Realität, dass er seine Zuhörer immer wieder auf die Ewigkeit aufmerksam machte. Er sagt sogar während eines Vortrags, dass er in die andere Welt geschaut habe und die genau wisse, dass es einen Himmel und eine Hölle, einen Gott und einen Teufel gebe. Auch die Ewigkeit versucht er mit einem Bild den Zuhörern zu erklären. „Ewigkeit? Ewigkeit? Stellen Sie sich vor, das Himalaya-Gebirge wäre aus lauter Sandkörnlein und ein Vögelein (sic!) käme alle Tausend Jahre und würde eines holen. Wie lange ginge es, bis das Himalaya-Gebirge abgetragen wäre? Das ist ein Begriff für Ewigkeit."[57] Weiter sagt er folgendes: „Als Gott mir Ewigkeit zeigen konnte, als Gott mir die grosse Schar der Verlorenen zeigen konnte, da habe ich meine Pläne begraben und drei Jahre lang inständig zu Gott gefleht: Sende mich in Dein Reich !"[58] Gott hat diese Bitte erhört und sandte ihn in SEIN Reich und gab ihm einen unerhörten Auftrag.

2.5.2.7. Gemeinschaft mit anderen Gläubigen

„Ich liebe alle, wenn sie den Heiland liebhaben und sich dem Worte Gottes unterwerfen, ob sie nun evangelisch oder katholisch seien. Dann sind sie meine Brüder und Schwestern. Aber Gemeinschaft pflegen kann man nur mit denen, die ganz allein auf dem Boden der Bibel stehen und in Jesus Christus gegründet sind."[59] Aber er wollte in keinem Punkt zu weit gehen: „Ich anerkenne sicher die Pfingstbewegung, die die Geistesgaben auf den Leuchter gestellt hat; ich anerkenne sicher die Baptistengemeinde, die die Taufe auf den Leuchter gestellt hat; ich anerkenne sicher den Brüderverein, der die Rechtfertigung auf den Leuchter gestellt hat; die Gefahr ist nur, dass man zu weit geht und Geistesgaben, Taufe oder Rechtfertigung überbetont und zu einem elenden Schwärmer wird."[60] Er verabscheute jeden, der nicht Jesus Christus allein akzeptierte.

---

[55] Arche-Blatt, Oktober 1935

[56] S. Furrer, Christen ohne Christus, a. a. O., p. 6

[57] mündliches Zitat von S. Furrer während eines Vortrags auf Kassette

[58] mündliches Zitat von S. Furrer während eines Vortrags auf Kassette

[59] S. Furrer, Kassette mit Radiobotschaft 304, a.a. O., Seite A

[60] mündliches Zitat von S. Furrer während eines Vortrags auf Kassette

2.5.2.8. *Sein christozentrischer Ansatz anhand eines Zeitungsartikels der Evangelisation in Plettenberg*

„Es geht um die Rettung des Menschen, nicht um die Christianisierung !
Im Mittelpunkt des Vortrages von Herrn Furrer am Sonntagabend in der Schützenhalle stand das Kreuz Jesu Christi. Das, was vor 2000 Jahren in Jerusalem geschehen ist, sei kein Justizmord gewesen, sagte der Redner. Jesus von Nazareth sei nicht den Märtyrertod gestorben für eine humane Idee. ‚Das Kreuz ist die schändliche Tat menschlicher Bosheit, aber auch das hochaufgerichtete Zeichen göttlicher Liebe.' Deshalb gebe es kein Evangelium ohne das Kreuz. Keine Predigt, keine Verkündigung, die den Anspruch erhebe, christliche Verkündigung zu sein, könne ohne das Kreuz auskommen. ‚Ohne das Kreuz kann kein Mensch vor Gott bestehen,' rief S. Furrer aus. Mancher Mensch werde leider abgestossen von dem Mann, der wie ein Verbrecher gestorben sei - und wählt damals wie heute das Böse, den Mörder, den Barrabas. Wer aber nach Gottes Liebe frage, - und wer tue das nicht dann und wann? - dem könne nur das Kreuz gezeigt werden. Weshalb aber gerade das Kreuz? Auch diese Frage wurde beantwortet. Hier habe Jesus Christus stellvertretend das Todesurteil Gottes angenommen, stellvertretend für eine ganze Menschheit. Rettung des Menschen gebe es aber nur hier, unter dem Kreuz. Darum sei das Kreuz auch das Siegeszeichen des Christen: ‚Hier ist das Leben.' Denn ‚Gott ist versöhnt, die Kluft zwischen Gott und dem Menschen ist überbrückt, die Bürgschaft ist geleistet, die Sünde gerichtet.' ‚Zu diesem Plan Gottes Ja sagen, das heisst glauben - zu dem Mann am Kreuz Ja sagen, heisst Rettung und Leben!'"[61]

Schützenhalle in Plettenberg

Mein Grossvater nahm kein Blatt vor den Mund, sondern sagte die Wahrheit direkt, aber mit einem weichen Herzen, was mit ein Grund war, dass seine Vorträge so gut besucht waren. In Plettenberg war der Platz vor der Schützenhalle jeweils überfüllt mit Autos und Cars. Gott sei Dank dafür.

2.5.2.9. *Seine Gedanken über Spiritismus*

Nachfolgend zitiere ich Samuel Furrer über das unendliche Gebiet des Okkultismus und Spiritismus. Er betete mit vielen Menschen, die z.B. durch ein Amulett an den Teufel gebunden waren. Viele wurden durch sein anhaltendes Gebet und festen Glauben befreit.

„1. Der berufsmässige Spiritismus, wo die Dämonen sich durch Sprachmedien, Spielmedien und Tischrücken kund tun, auch durch Prophetmedien, durch Scheinbekehrungsversuche. Es ist interessant, die Spiritisten sagen, dass solche, die schon vor Jahrhunderten gestorben sind, sagen können, sie wollen von Jesus hören. Da werden richtige Bekehrungsversuche gemacht. Das ist ein richtiges Theater der Dämonen, wie bei den Neuapostolischen, die die Verstorbenen auch noch versiegeln. Gehen Sie nie in einen spiritistischen Zirkel, sonst werden Sie von Dämonen verfolgt; und diese bringen Sie bestimmt ins Irrenhaus.
2. Dann haben wir die heidnische spiritistische Auffassung. Die Schwarzen leben in einer beständigen Angst vor den Geistern, denen sie sogar Menschen opfern.
3. Den volkstümlichen Spiritismus, dem man bei Jahrmärkten beiwohnen kann und Lose ziehen, Zaubervorstellungen usw.
4. Der landläufige Spiritismus, wo man zu Wahrsagern und Hellsehern geht und sich bedienen lässt.

[61] Zeitungsartikel über die Evangelisation am Sonntagabend, März 1959 in Plettenberg in der Schützenhalle.

5. Spiritismus ist auch Wahrsagerei. Wir wissen, dass Paulus den Wahrsagegeist aus der Magd austrieb, da konnte sie nicht mehr wahrsagen.
6. Dann haben wir den wissenschaftlichen Spiritismus. Ich denke an die Christliche Wissenschaft. Ihre ganze Tätigkeit ist ein gefährlicher Spiritismus. Auch Philosophie (sic!), Gedankenübertragungen, Telepathie. Es gibt so viele Methoden des Spiritismus, wo man unter dämonische Einflüsse geraten kann.
7. Der christliche Spiritismus. In vielen Kreisen werden die Gaben des Heiligen Geistes neunundneunzig Prozent nachgemacht. Johannes Seitz hatte ein christliches Heim. Da kamen viele Besessene zu ihm, die statt einer Geistestaufe eine Geistertaufe erhalten haben. Da kam eine Frau in grenzenloser Not. Durch Handauflegung bekam sie einen falschen Geist. Johannes Seitz fing an zu beten mit seinen Brüdern. Sie mussten die Frau in den Keller bringen. Wie sie beteten, fing sie an zu schreien. Sie liessen sich aber dadurch nicht abschrecken und beteten weiter. Plötzlich verzerrte sich das Gesicht der Dame und jetzt schrie ein Geist aus ihr heraus: ‚Wir Pfingstgeister sind eine Elitetruppe der Hölle, die die Gemeinde Gottes zerfleischen müssen.' Dann fuhren die Geister aus, und die Dame war gesund. Haben die Dämonen nicht selber kundgetan, dass sie unter einer solchen frommen Tarnung arbeiten können? Das Büchlein von Joh. Seitz sollte man lesen. Sicher gibt es reine biblische Gaben, die aber unter allen Kindern Gottes zu finden sind. Wer die Gabe aber mehr erstrebt als den Geber, kann auf gefährlichen Boden geraten. Unser Herr Jesus sucht in erster Linie die Frucht. Sicher dürfte die Gemeinde Jesus mehr von den Gaben haben als sie besitzt. Ich kontrollierte einmal eine Zusammenkunft der Neuapostolen. Da hörte ich Zungengesang, Prophetie, drei, vier hatten Gesichte und sahen die Apostel in wunderbarem Glanz. Die meisten waren in ihre Apostel verliebt. Eine Geisterei war dort, und ich habe mit Schrecken wahrgenommen, dass die neun Geistesgaben dämonisch, teuflisch nachgemacht sind. Das will etwas heissen. Der christliche Spiritismus, wo die Menschen durch Versiegelung besessen werden, wo durch falsche Erscheinungen Gesichte gesehen werden, falsches Zungenreden. Die Leute sind eine Wohnung der bösen Geister und werden entsetzlich genarrt. Das ist eine Not heute. Ich möchte meine lieben Freunde besonders vor dem christlichen Spiritismus warnen. Ich glaube an die Gaben von 1. Korinther 12. Sicher sind sie auch vorhanden im ehrlichen, aufrichtigen Menschen. Ein Gabenträger ist nur in grosser Gefahr, sich zu überheben. Wahre Herzensdemut ist nötig. Herzensdemütige Menschen sind nicht blind, sie können auch einmal hart sein in gewissen Momenten. Jesus sagt auch: ‚Jene meine Feinde, die nicht wollten, dass ich über sie herrsche, bringt sie her und tötet sie vor mir.'[62] Der milde Herr hat einen Strick genommen und die Wechsler aus dem Tempel getrieben. Er hat nicht gesagt:

‚Excüsi, das passt nicht in den Tempel !'

‚Gället Sie, Sie tun mir den Gefallen und packen zusammen.' Nein, Er nahm einen Strick und jagte sie hinaus und hat die Tische der Wechsler umgestossen. Viele haben von der wahren Herzensdemut einen falschen Begriff. Liebe Freunde! Spiritismus heisst Verkehr mit der Geisterwelt. Wir sehen die Dämonen nicht, aber sie beobachten uns. Sie suchen auf alle möglichen Arten mit den Menschen in Kontakt zu kommen. Ich war Mitglied des Jünglingsbundes. Wir Jünglingsbündler hatten in Chur schöne Stunden gehabt. Ich war noch nicht ganz bekehrt und wiedergeboren, aber gezogen vom Geist des Herrn. Wir hatten einen Kollegen im Jünglingsbund, der sagte immer: wir wollen Tischlirücken. Darüber lachte Ich. Das war mir so fremd wie die Atomenergie. Eines Tages jedoch setzte er seinen Kopf durch. Wir hatten gespielt und uns gefreut. Dann brachte er einen dreifüssigen Tisch, und wir mussten um den Tisch stehen und mit den Händen drücken. Als wir so auf den

[62] Lukas 19,27

> Tisch drückten, fragte er: ‚Wieviele Saiten hat die Zither vom Samuel?', und da hatte sich der Tisch so viel mal gehoben. Ich sagte, dass Ich da nicht mehr mitmache. Der junge Mann hatte von Stund an schlimme Anfälle, und ich bekam in der nächsten Nacht einen Schlag auf die Brust. Ich rief nur **Jesus**, und dann war es weg, aber es war mir unheimlich. Ich erzähle das zur Warnung. Ich meinte, das sei nur Spass. Indem wir uns von ganzem Herzen zu Gott bekehren, werden wir bewahrt vor den schrecklichen Einflüssen dämonischer Geister. Übergebt euch nach Geist, Seele und Leib dem Herrn Jesus, dann werdet ihr bewahrt. Wir glauben an den Sieg Jesu. Wir wollen uns endgültig warnen lassen vor dem Spiritismus. Wo Sie mit Menschen zusammenkommen, da warnen Sie sie, denn Sie sind von heute an verantwortlich, die Menschen aufzuklären. Wenn Sie überall warnen, sind Sie ein Segen, aber machen Sie es, wo Sie hinkommen. Ich möchte den Heiland rühmen, der am Kreuz von Golgatha alle Herrschaften und Mächte entwaffnet hat. Gott Lob und Dank!"[63]

Das ist so wohltuend an ihm. Er malte nicht nur alles Schwarze an die Wand, sondern machte wieder Mut, dem Bösen mit dem Guten Widerstand zu leisten. Die Schwarzmaler konnte er nicht gut leiden. Jedem Schwarzbrillenträger wollte er die falsche Sehhilfe sofort abnehmen.

3. Auswirkungen und Würdigung

Unter diesem Punkt kann ich nur nochmals zusammenfassen, was ich schon geschrieben habe.

3.1. Auswirkungen seiner Arbeit

Die Auswirkungen liegen jetzt klar auf der Hand. Samuel Furrer als nimmermüder Evangelist handelte genau folgendem Liedvers entsprechend:

Die Zeit ist kurz, oh Mensch sei weise
Und wuchere mit dem Augenblick.
Nur einmal machst Du diese Reise.
Lass eine gute Spur zurück.

Das tat er. Er verfolgte sein Ziel: Evangelisation und Dienst für den Herrn. Die Volksmission in Deutschland (unter Punkt 1.10) und sein Dienstweg in der Schweiz (unter Punkt 1.11) habe ich bereits aufgezeigt. Dadurch, dass er im Anfang seines Wirkens 450 Vorträge im Jahr hielt, prägte er auch nachhaltig die Gesinnung der unzähligen Zuhörer, die seine Botschaften gerne hörten. So schrieb er mit seinem Leben ein kleines Stück Kirchengeschichte. Noch heute treffen wir Leute, die uns sagen, dass sie sich bei Samuel Furrer bekehrt hätten.

Er evangelisierte, führte die Zuhörer zur Entscheidung für Jesus Christus, durfte unzählige Bekehrungen und viele Erweckungen erleben und gründete 1931 den Archeverlag „Stimme des Trostes" und 1932 die Rettungsarche, die heute als Missions- und Erholungsheim weitergeführt wird und aus sechs Häusern besteht. Die Zeltmission wurde 1949 ins Dasein gerufen und 1956 kam die Radiomission dazu. Unter seiner Verkündigung und durch seine vielen und anhaltenden Gebete durften viele Menschen von Krankheiten heil und aus den Stricken des Okkultismus befreit werden.[64] Samuel Furrer konnte seinen Zuhörer auch grossen Mut zusprechen, weiter zu glauben, weiter zu beten, weiter die Verheissungen Gottes in Anspruch zu nehmen. Er forderte die Zuhörer auf: „Macht dem Teufel nicht den Gefallen, dass ihr entmutigt seid." So durfte *Samuel Furrer viele zur Gerechtigkeit weisen* wie es in Daniel 12,3 steht. Später entstand durch die Radioarbeit in Rumänien eine Gemeinde, deren Mitglieder heute noch nach Ebnat-Kappel in die Ferien kommen. In Argentinien im Urwald lag Siegfried Pföderl unter einem gefällten Baum allein und hatte keine

[63] Samuel Furrer, Die furchtbaren Gefahren, des modernen und des frommen Spiritismus, p. 19+20

[64] Das möchte ich immer nur zu Gottes Ehre erwähnen.

Hilfe in Aussicht, als er mit seinem Taschenradio unsere Sendung empfing: „Hier ist die Stimme des Trostes und der Ermutigung, die Stimme der Geduld und der Kraft für den Alltag..." Unter dem Baum versprach er Gott, sein Leben zu übergeben, wenn ER ihn aus dieser misslichen Lage befreien könne, was bald darauf geschah. Er wurde gerettet und fing eine Kinderarbeit an, wo jeden Sonntag bis zu zweihundert Kinder zusammenkommen.[65]

3.2. Abschliessende Würdigung

Samuel Furrers Leben bleibt einzigartig, wie jedes andere Leben auch. Er hatte verschiedene Gaben: die Gabe des Evangelisten, die Gabe der Krankenheilung und auch das Geschenk, dass er alles, was ihm die Menschen in der Seelsorge sagten, sofort wieder vergass. Seine Demut war, dass er seine eigenen Verdienste für nichts achtete und wusste, dass er nur gerettet werde, weil Jesus Christus für ihn gestorben war. Gott kann aber nicht durch jedermann so breit und so tief wirken wie durch Samuel Furrer. Wir brauchen nicht eine Person nachzuahmen, sondern sollen an unsere Lehrer denken, die uns das Wort Gottes gesagt haben, ihr Ende ansehen und ihrem Glauben nachfolgen.[66] Die Schwierigkeit ist, dass man sich auf die Lehrer besinnt und nicht mehr auf Gottes Wort. Deshalb heisst es für die nächste Generation immer wieder: zurück zu dem, was Gott in seinem Wort uns offenbart hat, zurück zu Jesus Christus und nicht zu den Aussagen eines Menschen. Wer das tut, wird bestehen können.

4. Literaturverzeichnis

<u>Eigenes Archiv:</u>

- Alle Monatszeitschriften (zuerst *Arche-Blatt*, jetzt *Stimme des Trostes*)
- Viele Kassetten und Tonbänder mit unzähligen Botschaften und Radiobotschaften
- Mündliche Zitate aus der Erinnerung, vor allem von Peter und Esther Steiner
- Bilder, in unserem Verlag über die ganze Biographie
- Unterlagen zu verschiedenen Evangelisationen im In- und Ausland (z.B. Plettenberg)

<u>Allgemeine Literatur:</u>

- Major Kurt Wenger, Jesus – Er lebt, Jesus erlebt; Verlag Vögeli AG, Langnau i.E., 19. Auflage im April 1996.
- Samuel Furrer, Vortrag gedruckt: Die furchtbaren Gefahren des modernen und des frommen Spiritismus, Archeverlag (kein Datum).
- Samuel Furrer, Vortrag gedruckt: Christen ohne Christus, Archeverlag (kein Datum).
- Peter Steiner, Jubiläums-Chronik, 50 Jahre Missionswerk Arche, Buch- und Offsetdruck Jakob AG, Grosshöchstetten © 1982

<u>Karten:</u>

- TCS, Das grosse Autoreise- und Freizeitbuch, Schweiz-Europa, Kümmerly + Frey, Geographischer Verlag, © 1988
- Der grosse TCS Weltatlas, (Karte auf Seite 128 Mitteleuropa-Deutschland unter Punkt 0), istituto geografico de agostini, Novara und lexikographisches Institut, München, © 1985
- CH-Touring, Die Schweiz und Grenzgebiete, Automobilführer (Titelseite als Übersicht unter Punkt 0), Hallwag-Verlag Bern und Stuttgart, 1974/1975.
- Touristenkarte mit Wanderwegen 1:200'000, Kümmerly + Frey (Haldenstein unter Punkt 1.1)

[65] Dieser Bericht basiert auf einem Briefwechsel, der in unserem Archiv vorliegt.

[66] Vgl. Hebräer 13,7